Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 127 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 3. Juni 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Stundung oder Erlaß der gemeindlichen Grundvermögenssteuern.

wtb. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Innen- und Finanzministers entnimmt, ist es im allgemeinen Interesse erwünscht, daß die Gemeinden bei Erhebung der Grundvermögenssteuer auf die dringende Notwendigkeit der Errichtung neuer Wohnungen Rücksicht nehmen und dafür Sorge tragen, daß die Förderung der Neubautätigkeit durch steuerliche Maßnahmen nicht gehemmt oder erschwert wird. Die beiden Minister empfehlen deshalb, bei den in Frage kommenden Neubauten zu prüfen, ob nicht nach Lage des Einzelfalles Stundung oder Erlaß der gemeindlichen Grundvermögenssteuern aus Billigkeitsgründen geboten erscheint.

Zusammentritt des Enquete-Ausschusses.

wtb. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Der Enquete-Ausschuß wird am Montagvormittag zu einer öffentlichen Sitzung im vorläufigen Reichswirtschaftsrat zusammentreten.

Für die Autonomie des Elsaß.

pw. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Die Vossische Zeitung meldet aus Straßburg: Der Parteitag der Radikalen des Unterelsaß hat mit 148 gegen 90 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der als Vorbedingung für jede Politik, die das Elsaß innerlich für Frankreich gewinnen will, die Anerkennung der elsässischen Eigenart und Sprache gefordert und das Bekenntnis abgelegt wird, daß die radikale Partei für die Wahrung der elsässischen Heimatrechte eintrete. Mit dieser Entschließung haben, laut Voss. Ztg., mit Ausnahme der Sozialdemokraten, alle Parteien des Landes ihren Anschluß an die Autonomisten vollzogen.

Deutsche Kriegsschiffe in Spanien.

wtb. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Die Schiffe des deutschen Flottenverbandes haben ihre Uebungsfahrt im Atlantik und Mittelmeer planmäßig durchgeführt und sind am 2. Juni zu einer kurzen Ruhepause in spanischen Häfen eingelaufen. Es liegen, wie gemeldet der Flottenchef mit den Linienschiffen „Schleswig-Holstein" und „Elsaß" in Barcelona, die Linienschiffe „Hannover" und „Hessen" in Cartagena, die Kreuzer „Nymphe" und „Amazone" in Malaga.

Der Strafantrag im Lüßow-Prozeß.

wtb. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Freiherr von Lützow wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schülern in 13 Fällen und gefährlicher Körperverletzung durch Ueberschreiten des Züchtigungsrechtes in 8 Fällen unter Zubilligung mildernder Umstände eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungshaft soll in vollem Umfange angerechnet werden.

Dr. Asmus wird nicht Landgerichtsrat.

wtb. **Dresden,** 2. Juni. (Tel.) Die Berliner Blättermeldungen, daß der Oberstaatsanwalt Dr. Asmus demnächst den Posten eines Landgerichtsrats in Chemnitz erhalten werde, entsprechen, wie auf Anfrage bei der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei mitgeteilt wird, nicht den Tatsachen.

Der Mißtrauensantrag gegen Bürgermeister Dr. Neumann.

wtb. **Lübeck,** 2. Juni. (Funkspruch). Der sozialdemokratische Mißtrauensantrag gegen Bürgermeister Dr. Neumann wurde in der heutigen Sitzung der Bürgerschaft mit 43 gegen 32 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Demokraten mit einer Ausnahme, die Sozialdemokraten und die Kommunisten. Die Fraktion der Hausbesitzer enthielt sich der Stimme. Der Wortführer der Bürgerschaft stellte im Anschluß an die Abstimmung fest, daß damit die endgültige Annahme des Mißtrauensantrages erfolgt sei. Aufgrund dieser neuerlichen Abstimmung wird sich jetzt der Senat mit der Angelegenheit befassen müssen, ob er einen Volksentscheid herbeiführen will und nicht.

Anschuldigungen gegen Abd el Krim.

wtb. **Paris,** 2. Juni. (Tel.) Wie Havas aus Madrid berichtet, sollen einige Gefangene der Kabylen gegenüber verschiedenen Zeitungskorrespondenten erklärt haben, daß zahlreiche Senegalesen auf Anordnung Abd el Krims erschossen worden seien, um auf diese Weise Lebensmittel zu sparen. Bei Beginn der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten habe eine Abteilung der Beni Uriagel versucht, sich der Person Abd el Krims zu bemächtigen.

Deutsche und französische Parlamentarier.

wtb. **Paris,** 2. Juni (Tel.) Ministerpräsident Briand hat heute vormittag eine Abordnung deutscher und französischer Parlamentarier empfangen. Die deutsche Abordnung befindet sich seit Sonntag in Paris, um Fühlung mit den französischen Parlamentarier zu nehmen. Diese Delegation setzt sich zusammen aus den Reichstagsabgeordneten Dr. Mittelmann (DVp.), Dr. Haas (Dem.), Dewitz (Wirtschaftspartei), Rauch (Bayr.Vp.), Wissell Soz.), Paeplow (Sozialdemokratie).

Der Bierstreit erledigt.

wtb. **Washington,** 2. Juni. (Tel.) Die deutsche Botschaft hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß der Kommandant des Kreuzers „Hamburg" die beiden für den Flaschenbierverkauf an amerikanische Besucher des Schiffes verantwortlichen Mitglieder der Besatzung bestraft hat. Damit gilt der Zwischenfall als erledigt.

Das Räuberunwesen in China.

wtb. **Peking,** 2. Juni. (Tel.) Ein englischer Beamter der Petroleumgesellschaft wurde von Räubern entführt. Truppenabteilungen versuchen, ihn zu befreien.

Schiedsgerichtsvertrag mit Dänemark

wtb. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Am 2. Juni ist in Berlin von dem Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, und vom dänischen Gesandten, Kammerherrn Herluf Zahle, der Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag, bestehend aus 21 Artikeln mit dem dazu gehörenden Schlußprotokoll und Notenwechsel unterzeichnet worden.

Der Vertrag beruht auf denselben Grundsätzen wie die von Deutschland in den letzten Jahren mit anderen Ländern abgeschlossenen Verträgen dieser Art. Er umfaßt sämtliche Streitigkeiten irgendwelcher Art, die zwischen Deutschland und Dänemark entstehen könnten, jedoch sollen Streitigkeiten, über deren Lösung bereits durch andere Abmachungen ein besondere Verfahren vereinbart worden ist, gemäß den betreffenden Abmachungen behandelt werden, sofern es sich bei der Streitigkeit um ein Recht handelt, soll sie in bindender Weise durch einen Schiedsspruch entschieden werden. Artikel 2 und 4 des Vertrages enthalten nähere Vorschriften darüber, welche Streitigkeiten rechtlicher Art insbesondere gemeint sind, sowie über Rechtsregeln, die bei einer Entscheidung zugrunde gelegt werden sollen. Das Schiedsgericht, das für jeden einzelnen Fall gebildet wird, besteht auf fünf Mitgliedern, wovon jede Partei zwei ernennt: von diesen beiden darf nur das eine eigener Staatsangehöriger sein. Der Vorsitzende wird von beiden Parteien gemeinschaftlich ernannt. Die näheren Bestimmungen über den Streitgegenstand oder Verfahren usw. werden in jedem einzelnen Falle durch eine besondere Schiedsordnung festgesetzt. Sofern eine Einigung zwischen den Parteien über die Schiedsordnung nicht innerhalb sechs Monaten erzielt wird, kann jede Partei verlangen, daß die Schiedsordnung durch den ständigen Vergleichsrat festgesetzt wird und zwar mit der Festsetzung des Streitgegenstandes auf die Grundlage der Darlegungen der Parteien.

Sämtliche Streitigkeiten anderer Art sollen auf Verlangen einer der Parteien einem Vergleichsverfahren durch den ständigen Vergleichsrat unterworfen werden. Der Vergleichsrat besteht ebenfalls aus fünf Mitgliedern, von denen jede Partei zwei ernennt, während der Vorsitzende gemeinschaftlich gewählt wird. Sofern eine Einigkeit bezüglich der Wahl des Vorsitzenden nicht erzielt werden kann, soll der König ersucht werden, die Ernennung vorzunehmen. Artikel 14 bis 18 enthalten nähere Bestimmungen über die Tätigkeit des Vergleicherats. Der Bericht und die Vorschläge des Vergleichsrats sind für beide Parteien nicht bindend. Der Rat kann jedoch den Parteien anheimstellen, sich innerhalb einer näher festzusetzenden Frist, darüber zu erklären, ob sie die Vorschläge des Rates annehmen oder nicht. Falls Deutschland Mitglied des Völkerbundes wird, kann nach dem zum Vertrage gehörende Notenwechsel jede der Parteien einen Monat nach Abschluß der Tätigkeit des Vergleichsrats, die Frage dem Völkerbundrat zwecks Entscheidung gemäß Artikel 15 der Völkerbundssatzung vorlegen.

Der Vertrag wird für die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen, soll jedoch danach auch weiterhin für die Dauer von fünfjährigen Perioden Gültigkeit haben, sofern er nicht gekündigt wird. Nach dem Schlußprotokoll soll der Vertrag auch hinsichtlich solcher Streitigkeiten Anwendung finden, die ihren Ursprung in früheren Ereignissen haben, dies gilt jedoch nicht, wenn es sich um Ersatzansprüche aus Kriegshandlungen während des Weltkrieges handelt. Sofern Deutschland dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag beitritt, oder Mitglied des Völkerbundes wird, soll jede der Parteien ohne weiteres befugt sein, sämtliche rechtliche Streitigkeiten vor diesen Gerichtshof zu bringen, nach vorhergehender einmonatiger Mitteilung an die andere Partei, falls nicht eine andere Regelung getroffen wird. Als allgemeine Regel wird schließlich im Schlußprotokoll bestimmt, daß der Vertrag im Zweifel zugunsten der Anwendung schiedsgerichtlicher Entscheidung ausgelegt werden soll.

Fürstenabfindungsdebatte im preußischen Landtag.

Eine lärmvolle Sitzung.

176. Sitzung des preußischen Landtages.

vdz. Berlin, 2. Juni. (Tel.) Das Haus überweist den zur ersten Beratung vorliegenden Gesetzentwurf, der für die Vollendung des Mittellandkanals weitere 22 832 000 Mark zur Verfügung stellen will, dem Hauptausschuß.

Der Gesetzentwurf, der umfangreiche kommunale Neuordnungen von Gemeinden und Kreisen Oberschlesiens vorsieht, geht zur weiteren Vorberatung an den Gemeindeausschuß.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des

Haushalts des Finanzministeriums.

Der Hauptausschuß hat hier aus Ersparnisgründen rund 1,3 Millionen gestrichen. Er empfiehlt die Annahme mehrerer Anträge, die u. a. das Staatsministerium ersuchen, mit allem Nachdruck eine Vereinfachung und Verbilligung der staatlichen Verwaltung durchzuführen. Weiter soll der Finanzministers ermächtigt werden, im Benehmen mit einem Landtagsausschuß zur Angleichung der Aufstiegsverhältnisse der preußischen Beamten an die der Reichsbeamten einer Ueberschreitung des durch den Haushaltsplan geschaffenen Stellenverhältnisse vorübergehend zuzustimmen.

In der allgemeinen Besprechung greift Abg. von Rohr (DN.) den Finanzminister an, insbesondere wegen seiner Meinung über die Auseinandersetzung mit den Fürsten. Die Politik eines Staates, die auf Raub angewiesen sei, müsse seine Partei immer ablehnen.

Der Finanzminister über Fürstenabfindung.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erwidert: Der Streit wäre nicht entstanden, wenn man sich strikte an das allgemeine Landrecht gehalten hätte. Danach war das gesamte unbewegliche Vermögen Eigentum des Staates. Auf diesen Standpunkt hat sich auch das preußische Staatsministerium gestellt, daß die von der Krone beanspruchten Besitzungen Staatseigentum sind. (Lebhafte Zustimmung links. — Großer Lärm rechts, — die Deutschnationalen rufen im Chor: „Kleine Enteignung". — Im Lärm des Hauses gehen die weiteren Ausführungen des Ministers zum großen Teil verloren.)

Der Volksentscheid ist in der Verfassung vorgesehen. Wie die Entscheidung auch ausfällt, man kann sie unter keinen Umständen einen Raub nennen. (Erneuter Lärm rechts.) Die preußische Staatsregierung hat den Vergleich nur deshalb abgeschlossen, weil damals mit einem Eingreifen des Reichsgesetzgebers nicht mehr zu rechnen war und es für den preußischen Staat eine ungeheure Schädigung bedeutet hätte, wenn die Auseinandersetzung in vielen kleinen Prozessen erfolgt wäre. (Lebhafte Zurufe rechts.) Ich will den preußischen Richtern keinen Vorwurf machen. Wenn der König früher persönlich entschied, so geschah dies durch Kabinettsorder. Diese Kabinettsorders können auch rechtsverbindlich für den Richter sein. Wenn aber diese Kabinettsorders heute noch Anwendung finden sollen, so kann auf diese Weise der jahrhunderte alte Streit zwischen Krone und Staat nicht gerecht beendet werden. (Großer Lärm rechts und Zurufe: Diebstahl!)

Die Ansprüche des preußischen Staates, so wie sie in den Rechtsgutachten vom Jahre 1922 dargelegt werden, sind rechtlich auch begründet. Bei dem Vergleich aber war es ganz unmöglich, den Rechtsstandpunkt des preußischen Staates ganz durchzusetzen. Nachdem nun der Reichsgesetzgeber eingegriffen hat, haben wir Gelegenheit genommen, zu versuchen, unseren Rechtsstandpunkt auch durchzusetzen.

(Fortgesetzter großer Lärm bei den Deutschnationalen. — Rufe bei den Kommunisten: „Ruhe im Kuhstall!"

Wenn der Reichsgesetzgeber die Länder ermächtigt hätte, die Auseinandersetzung mit ihren ehemaligen Fürstenhäusern durchzuführen, dann wären wir hier im preußischen Landtage ganz sicher zu einer Auseinandersetzung gekommen. Leider sind die Dinge anders gegangen. Wenn es nun darauf ankam, ein Rechtsgesetz für die Auseinandersetzung zu schaffen, dann muß Preußen versuchen, ihm eine solche Fassung zu geben, daß sein Rechtsstandpunkt zur Geltung kam, so wie er im Jahre 1922 niedergelegt wurde.

Mit erhobener Stimme: Wenn ich anders gehandelt hätte, würde ich einfach meine Pflicht als preußischer Staatsminister verletzt haben. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.) Ich persönlich würde den Volksentscheid nicht begrüßen. (Hört! Hört! links.) Es war Aufgabe des Reichstages, eine Entscheidung herbeizuführen, und daß ich bei den entsprechenden Verhandlungen versucht habe, den preußischen Rechtsstandpunkt zu wahren, wird mir niemand verargen können. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte. — Anhaltende Zurufe und Zischen rechts.)

Abg. **Dr. Waentig** (Soz.) erklärt, die Frage der Abfindung der früheren Fürsten sei nicht nur eine reine Rechtsfrage, sondern wesentlich eine politische Frage. Der Redner fragt den Finanzminister, ob und aus welchen Summen einer Reihe früherer reichsfreier Fürsten hohe Jahresrenten gezahlt würden.

Abg. **Dr. von Richter** (DVp.) wendet sich gegen die Ausführungen des Finanzministers in der Frage der Fürstenabfindung und erklärt, wenn die preußische Staatsregierung, vertreten durch den Ministerpräsidenten und den Minister für die Finanzen, einen Vertrag abschließt, dann muß man verlangen, daß die Regierung sich mit ihrer ganzen Kraft hinter den Vertrag stellt. Ich glaube jedenfalls, daß die Pflicht des Finanzministers gewesen wäre, etwas ruhiger und billiger vom parteidemokratischen Standpunkt aus Stellung zu nehmen. Wir bedauern lebhaft, daß der derzeitige Finanzminister in der letzten Zeit sich besonders stark in verschiedenen Versammlungen, besonders des Reichsbanners Schwarz-rot-gold, betätigt und auf diese Weise in sich rein politische Diskussionen hineinziehen läßt. Redner kommt dann auf die Sparsamkeitspolitik zu sprechen, die seitens des Finanzministeriums auch dem Landtage gegenüber viel stärker als bisher betont werden müsse. Es handele sich in der Fürstenabfindungssache um nicht weiteres als daß das königshaus genau so zu behandeln sei wie jeder andere.

Abg. **Casper** (Kommunist) erklärt, wenn die sogenannte Revolution die Monarchisten und Kapitalisten alle miteinander an die Laternen gehängt hätte, dann brauchten wir jetzt keinen Volksentscheid über die Auseinandersetzung mit den Fürsten.

Abg. **Falk** (Dem.): Der Vergleich mit den Hohenzollern war abgeschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages. Glauben Sie, Herr von Richter, daß sich für diesen Vergleich eine Mehrheit im Landtage gefunden hätte? (Abg. Dr. von Richter schüttelt verneinend den Kopf.) Ich kenn es mit den Grundsätzen, mit denen ich groß geworden und vertraut bin, nicht vereinbaren, für diesen Volksentscheid zu stimmen. (Na also! rechts.) Aber die Schuld der Reichsregierung Luther mit den deutschnationalen Ministern an dem Zustandekommen des Volksentscheides ist nicht leicht. Wir wissen ganz genau, daß leider unsere Anhänger im Lande uns die Gefolgschaft verweigern würden, wenn wir sie auf unseren Standpunkt festnageln wollten. (Gelächter rechts. — Zurufe bei den Demokraten: „Ihre Anhänger tun dasselbe!") Ich glaube nicht, daß der Volksentscheid die erforderliche Stimmenzahl aufbringen wird. Dann wird es Aufgabe des Reichstages sein, eine annehmbare Lösung zu finden und dabei rechnen wir auf die Mitwirkung sowohl der Deutschen Volkspartei wie der Sozialdemokraten. (Beifall in der Mitte.)

Abg. **Müller-Franken** (Wirtsch.. Vgg.): Wir stehen auf dem Standpunkt: Keinen Pfennig mehr, aber auch keinen Pfennig weniger für die Fürsten, als ihnen wirklich zusteht. (Sehr richtig rechts! — Gelächter links.) In dem Moment, wo wir uns vom Boden des Rechts durch Enteignung der Fürsten entfernen, sinken wir tief hinab mit unserem Einfluß im Rate der Völker. Darum müssen wir den Volksentscheid bekämpfen. (Zustimmung rechts. — Rufe links: „Ihre Wähler stehen ja nicht hinter Ihnen!")

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff äußert sich über die Angelegenheit der Sevres-Vasen der Kronprinzessin. Er erklärt, daß diese Vasen bei den Auseinandersetzungsverhandlungen im Eigentum der Kronprinzessin belassen werden sollten, daß aber der Direktor des Kunstgewerbemuseums gebeten hatte, der Kronprinzessin für die Vasen ein Rembrandtbild anzubieten. Die Kronprinzessin hat dann gebeten, die Vasen einmal besichtigen zu dürfen und die wertvollen Stücke aus diesem Grunde zugeschickt bekommen habe. Darauf habe die Kronprinzessin die Vasen zurückbehalten und erklärt, daß sie den Tausch nicht machen wolle. Ohne Zustimmung der Kronguterverwaltung des preußischen Finanzministeriums durften jedoch auch dann die Vasen nicht einbehalten werden, was den Vertretern der Krone mitgeteilt wurde. Die Vasen sind jetzt zurückgegeben. Die Ausführungen des Herrn Dr. von Richter zur Fürstenabfindung haben meine Verwunderung hervorgerufen, weil Herr Dr. von Richter als früherer Finanzminister doch eingehend über die Verhältnisse unterrichtet ist. Es war eben damals mit einem Eingreifen des Reiches nicht zu rechnen. Die richterliche Entscheidung in den Auseinandersetzungfragen war ebenfalls unzweckmäßig. Die Urteile in Thüringen haben dem Faß den Boden ausgeschlagen. Da kam der demokratische Antrag im Reichstage, der doch nur die Aufgabe hatte, das Volksbegehren aufzufangen. Was den Vorwurf anlangt, wir hätten den Vergleich nicht dem Landtage vorgelegt, so ist zu erwidern, daß das Staatsministerium sich einmütig auf den Standpunkt gestellt hat, daß eine Vorlage des Vergleichs solange nicht zu einer Behandlung dieser Materie im Landtage führen würde, ehe nicht vom Reich eine grundsätzliche Entscheidung getroffen werde. Auch die Deutsche Volkspartei hat im Reichstag den Gedanken einer reichsgesetzlichen Regelung der Auseinandersetzung vertreten. Wenn eine vernünftige Lösung nicht gefunden ist, so liegt die Schuld nicht bei der preußischen Staatsregierung, auch nicht bei mir persönlich. (Zustimmung in der Mitte.)

Was das Reichsbanner angeht, so sehe ich in ihm nicht eine Parteiorganisation, sondern eine Organisation, in der die Liebe zur deutschen Republik gepflegt werden soll. (Lachen und Widerspruch rechts.) Was meine kritisierenden Aeußerungen angeht, so habe ich selbst davor gewarnt, zu der Frage des Volksentscheids Stellung zu nehmen, weil das Reichsbanner sich nicht mit Einzelfragen beschäftigen, sondern das große Ganze im Auge behalten soll. Auf die Dauer kann die deutsche Republik nicht bestehen, wenn die große Masse der deutschen Staatsbürger nicht mit Liebe zu ihr hält. Der Minister äußerte sich dann zu der Frage des staatlichen Selberstbetriebes in der Elektrowirtschaft und hebt hervor, daß eine wesentliche Aufgabe darin liege, den Mittelstand mit elektrischer Kraft zu versorgen.

Abg. Meier-Berlin, (Soz.) erklärt, der Abg. Müller-Franken habe sich bewußt vor den Wagen der Reaktion spannen lassen. Es handele sich letzten Endes nur darum, den Fürsten das wieder abzunehmen, was sie dem Volke auf Grund ihrer politischen Machtstellung widerrechtlich genommen haben. (Zustimmung links. — Zuruf des Abg. Dr. von Richter (DVp.): „Sie wollen aber den Fürsten alles nehmen!") Der Redner erinnert daran, wie Fürst Bismarck im alten Abgeordnetenhaus sich denen entgegengestellt hat, die gegen die Enteignung der Welfen auftreten wollten. Der Volksentscheid würde zeigen, daß das deutsche Volk seine Rechte wahrt.

Abg. **Mursch** (DN.) setzt sich für Aufrückungsstellen der unteren Beamten ein und fordert Gleichstellung der Alt- mit den Neupensionären und allgemeine Aufbesserung der Beamtenbesoldung.

Nachdem noch Abg. **Casper** (Komm.) verlangt hatte, daß die preußische Regierung endlich für eine völlige Gleichstellung der preußischen Beamten mit den Reichsbeamten sorgen möge, vertagte das Haus die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr.

Schluß ½5 Uhr.

Die Reichspost im April.

Der Monatsbericht für April 1926.

wtb. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Nach dem Monatsbericht der Deutschen Reichspost ist im April gegenüber dem Vormonat ein z. B. geringer Verkehrsrückgang eingetreten, der im Briefverkehr etwa 1 v. H., im Paketverkehr rund 13 v. H., im Postanweisungs- und Zahlkartenverkehr 3,5 v. H. betrug. Die Abschwächung des Paketverkehrs ist in erster Linie auf die Arbeitspause in der Industrie während der Osterzeit und auf die in jedem Jahr unmittelbar nach Ostern eintretende Geschäftsstille zurückzuführen. Im April wurde der werktägliche Luftpostverkehr mit Rußland (Berlin-Königsberg) aufgenommen. Die Zahl der Postscheckkunden nahm um 3160 zu (insgesamt 869 259 Konton). Der Umsatz mit 9239 Millionen Reichsmark veränderte sich gegenüber dem Umsatz im März nicht wesentlich. Auch im Telegrammverkehr und im Funkverkehr war ein geringer Rückgang zu verzeichnen, der beim Funkwesen (mit etwa 16 v. H.) z. T. auf die in dieser Jahreszeit einsetzenden Luftstörungen zurückzuführen sei. Die Zahl der Teilnehmeranschlüsse ist weiter gestiegen (zurzeit 2 554 161 Sprechstellen), ebenso die Zahl der Rundfunkteilnehmer um 31 756 (Gesamtzahl am 1. Mai 1 237 066). Der Kassenabschluß für April zeigt an Einnahmen 127,9 Millionen, an Ausgaben 129,6 Millionen. Die Einnahmen für April bleibt hinter dem Monatsdurchschnittsteil um 25,6 Millionen Reichsmark zurück.

Aussprache im besetzten Gebiet.

Aussprache beim Reichskommissar für die besetzten Gebiete.

wtb. **Mannheim,** 2. Juni. (Tel.) Im Stadthaus fand heute eine vom Reichskommissar für die besetzten Gebiete Freiherrn Langwerth von Simmern gewünschte Fühlungnahme mit Vertretern der verschiedenen Pfälzer Bevölkerungskreise statt. Es waren u. a. erschienen Ministerialrat Sperr als Vertreter der bayrischen Staatsregierung, der Regierungspräsident der Pfalz, Mathem. Nach der Begrüßung des Reichskommissars durch Sperr namens der bayrischen Regierung und durch den Oberbürgermeister von Ludwigshafen wurde in die Besprechung eingetreten. Oberbürgermeister Dr. Weiß (Ludwigshafen) brachte verschiedene Wünsche der größten pfälzischen Stadt Ludwigshafen vor. Ein Vertreter des Gewerkschaftsbundes der Christlichen Gewerkschaften beklagte besonders, daß immer noch farbige Truppen in Ludwigshafen seien. Frhr. Langwerth von Simmern [illegible] u. a. aus, daß sich seine Aufgabe nur lösen [illegible], wenn ihm die Bevölkerung der Pfalz volles [illegible]trauen entgegenbringe. Unter Einsetzung seiner [illegible]en Persönlichkeit woller er an der Erleichterung des Schicksals der besetzten Gebiete mitarbeiten. Er werde versuchen, soweit er zuständig sei, allen Wünschen gerecht zu werden. Es sei selbstverständlich für ihn, wie auch für die Reichsregierung, daß alles versucht werden müsse, um eine Verringerung der Besetzungstruppen zu erreichen. Der Bürgermeister der Stadt Ludwigshafen dankte in seinem Schlußwort dem Reichskommissar für die in Aussicht gestellte warmherzige Unterstützung und erklärte, gemeinsame Arbeit, Vertrauen um Vertrauen, das müsse die Losung für das besetzte Gebiet sein und bleiben.

Deutsch-französ. Verständigung.

Das Programm des deutsch-französischen Ausschusses.

wtb. **Paris,** 2. Juni. (Tel.) Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes des Völkerbundes, Fontaine, der Mitglied des in Luxemburg am Samstag gegründeten deutsch-französischen Ausschusses ist, dessen Aufgabe darin besteht, die Wirtschaftskreise beider Länder mit objektiven Nachrichten zu versehen, erklärte dem Genfer Vertreter der Havasagentur, wie oft seien die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland durch tendenziöse oder unkontrollierbare Nachrichten gestört worden. Die Gründer der Vereinigung seien der Ansicht, daß das beste Mittel, um Reibungen zwischen den beiden Nchbarvölkern zu vermeiden, sei, sie mit richtigen Nachrichten über die Lage zu versehen. Man habe nicht die Absicht, offiziell die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu verbessern. Das Ziel, das man sich gesteckt habe, sei bescheidener und praktischer. Es werde in Paris und in Berlin je ein Büro errichtet. Ein Deutscher leite das Büro in Paris in enger Fühlung mit der öffentlichen Meinung der beiden Länder halten, und es sei sogar möglich, daß der Ausschuß dazu geführt werde, ein Nachrichtenblatt in beiden Hauptstädten, das in beiden Sprachen erscheine, zu gründen.

Verfassungsmäßigkeit von Reichsgesetzen

Schaffung eines Sondergerichtes.

fz. **Berlin,** 2. Juni. Wie Reichsminister des Innern Dr. Külz in einem Artikel im „Berliner Tageblatt" mitteilt, hat sich die Reichsregierung zur Einbringung eines Gesetzes über die Prüfung der Verfassungsmäßigkeit von Vorschriften des Reichsrechtes entschlossen. Nach diesem Gesetz soll als entscheidende Instanz für diese Fragen der Staatsgerichtshof eingesetzt werden, der sich für diese Fälle zusammensetzen würde aus dem Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichtes, aus drei Räten des Reichsgerichts und drei Räten des Reichsverwaltungsgerichtes. Der Gerichtshof soll nicht nur entscheidende, sondern auch begutachtende Tätigkeit haben. Seine Tätigkeit ist folgendermaßen gedacht: Bestehen Zweifel oder Meinungsverschiedenheiten darüber, ob eine als Gesetz oder Verordnung verkündete Rechtsvorschrift des Reichsrechts mit der Reichsverfassung in Widerspruch stehe, so können der Reichstag, der Reichsrat oder die Reichsregierung die Entscheidung des Gerichtshofes anrufen.

Diese Anrufung kann in vierfacher Hinsicht geschehen: erstens zur Prüfung der Frage, ob die betreffende Rechtsvorschrift nach den Vorschriften der Reichsverfassung rechtsgültig zustande gekommen und verkündet ist des weiteren zur Prüfung der Frage, ob der Inhalt dieser Rechtsvorschrift der Reichsverfassung widerspricht, und drittens zur Prüfung der Frage, ob gegebenenfalls die Vorschriften der Reichsverfassung über die Verabschiedung verfassungsändernder Gesetze gewahrt sind. In diesen drei Fällen ist die Tätigkeit des Gerichtshofes eine endgültig entscheidende. Die Reichsregierung hat die Entscheidung im Reichsgesetzblatt zu veröffentlichen. Die Entscheidung hat Gesetzeskraft In einer vierten Richtung ist der Gerichtshof begutachtende Stelle, und zwar können schon vor der Verkündung eines beschlossenen Gesetzes oder einer beschlossenen Verordnung, der Reichspräsident oder die Reichsregierung den Staatsgerichtshof um Erstattung eines Gutachtens darüber ersuchen, ob eine darin enthaltene Vorschrift des Reichsrechtes mit der Reichsverfassung in Widerspruch stehen würde. Es würde künftig also z. B. die Frage, ob das Gesetz über die Fürstenabfindung verfassungsändernd ist oder nicht, vor Verkündung des Gesetzes durch Anrufung des Gerichtshofes autoritativ geklärt werden können. Auch den Organen der Rechtsprechung wird der Weg zu diesem Gerichtshof geöffnet. Glaubt ein im letzten oder einzigen Rechtszuge entscheidendes Gericht eine als Gesetz oder Verordnung verkündete Rechtsvorschrift des Reichsrechts deshalb nicht anwenden zu können, weil sie mit der Reichsverfassung im Widerspruch steht, so hat das Gericht unter Aussetzung des Verfahrens der Reichsregierung seine Rechtsauffassung mitzuteilen. Die Reichsregierung teilt dann innerhalb Monatsfrist dem Gericht mit, ob sie die Entscheidung des Staatsgerichtshofes herbeiführen werde. Das Gericht hätte dann das Verfahren so lange auszusetzen, bis die rechtsverbindliche Entscheidung im Reichsgesetzblatt verkündet ist.

Politische Umschau

Die Verteilung der Hauszinssteuermittel an die Kommunen.

wtb. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Ueber die Verteilung der Hauszinssteuermittel an die Kommunen, teilt der Amtliche preußische Pressedienst mit: Die Hauszinssteuermittel bilden, soweit sie nicht für bestimmte Sonderzwecke der staatlichen Wohnungsfürsorge beansprucht werden, den eigentlichen Wohnungsfürsorgefonds des Staates. Dieser Fonds, der ausschließlich zur Vergebung von Hauszinssteuer-Hypotheken bestimmt ist, soll in erster Linie den unter besonders ernster Wohnungsnot leidenden Gemeinden zugute kommen und hier wiederum in erster Linie den Gemeinden der besetzten Gebiete und der Gemeinden des Ostens. Von wesentlicher Bedeutung für die von dem Regierungspräsidenten zu treffende Entscheidung über die Höhe der zu überweisenden Beträge ist einmal der Grad der Wohnungsnot, zum anderen aber die Höhe der Mittel die den Gemeinden selbst zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung stehen.

Zur Regierungsbildung in Portugal.

wtb. **Lissabon,** 2. Juni. (Tel.) Havas. Der Präsident der Republik hat folgendes Schreiben an den Chef der Regierung, Major Cabacadas, gerichtet: „Da die öffentliche Ordnung vor Gewalttätigkeiten und Zusammenstößen gesichert ist, wurde Ihnen, Herr Major, die Bildung eines neuen Ministeriums anvertraut. Da die Republik zu Ihnen Vertrauen hat, ist es mir unmöglich, meinen Posten weiterzuführen. Entsprechend der Verfassung wird das Ministerium die Exekutivgewalt übernehmen." Dieses Schreiben ist am 31. Mai im Nationalpalast Belem vom Präsidenten der Republik unterzeichnet.

wtb. **Paris,** 2. Juni. (Tel.) Eine Havasmeldung aus Lissabon kündigt an, daß die Besprechung zwischen Major Cabecadas und General Gomes da Costa in Coimbra nicht nur zur Bildung einer provisorischen Regierung geführt sondern auch die Uebereinstimmung der Ansichten zwischen dem Heer und den revolutionären Führern bewiesen habe.

wtb. **Lissabon,** 2. Juni. (Tel.) Havas. Der Gewerkschaftsverband hat sich grundsätzlich für den Generalstreik in ganz Portugal ausgesprochen, um der Bildung einer Militärdiktatur vorzubeugen.

Rücktritt der schwedischen Regierung.

wtb. **Stockholm,** 2. Juni. (Tel.) Die Regierung hat heute dem König ihre Demission eingereicht. Der König ersuchte die Minister, vorläufig die Geschäfte weiter zu führen und beauftragte das Mitglied des Reichsbankdirektoriums C. A. Ekman, die neue Regierung zu bilden.

Ueber die Ursache des Sturzes der bisherigen sozialdemokratischen Regierung Sandler wird mitgeteilt: Die bürgerlichen Parteien des schwedischen Reichstags stimmten geschlossen für die neue Auslegung der Direktiven zur Handhabung der Arbeitslosenunterstützung, während die Regierung ihre Stellung davon abhängig gemacht hatte, daß die alte Formulierung beibehalten werde. In der ersten Kammer stimmten 81 Bürgerliche gegen 50 Sozialdemokraten, in der zweiten Kammer 111 Bürgerliche gegen 104 Sozialdemokraten.

Tagungen.

Tagung der Betriebskrankenkassen.

wp. **Düsseldorf,** 2. Juni. In Anwesenheit von Vertretern aller an der sozialen Versicherung beteiligten Behörden begann heute die 14. Haupttagung des Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats Schmidt, Namens der Reichs- und Staatsbehörden wünschte Ministerialdirektor Grieser der Versammlung den besten Erfolg. Der Reichsarbeitsminister bringe den Bestrebungen und Leistungen des Verbandes größtes Interesse entgegen und zolle dem Verbande volle Anerkennung. Die Reihe der Vorträge eröffnete Ministerialdirektor Grieser, der über die Grenzen der Sozialversicherung sprach. Er betonte, daß die Schicksalsgemeinschaft keine Grenzen kenne. Professor Dr. Langenstein von der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, Berlin, sprach über die Förderung von Mutter und Kind. Prof. Dr. Korschmann-Wolfen über die Bekämpfung der gewerblichen Berufskrankheiten und die Krankenkassen.

Die Arbeitsnachweistagung.

wtb. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Unter starker Beteiligung der zuständigen Reichs- und Staatsbehörden fand im ehemaligen Herrenhause die vom deutschen Städtetag und des deutschen Landkreistag einberufene Arbeitsnachweistagung statt. In der Begrüßungsansprache betonte der Leiter der Versammlung, der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, die Notwendigkeit, die praktischen Erfahrungen der Stadt- und Landkreise für den neuen Entwurf der Arbeitslosenversicherung nutzbar zu machen. Der erste Referent, Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg, führte darauf u. a. aus: Die Leitung könne nur in den Händen der Gemeindeverwaltung liegen, da die wahrzunehmenden öffentlichen Interessen örtlich seien. Der zweite Referent, Stadtrat Dr. Schlotter-Frankfurt, verneinte die Frage, ob es möglich sei, Arbeitslosenversicherung als reine Selbstverwaltung der Beteiligten zu führen, das Ziel der Gesetzgebung müsse sein, die gesamte Materie der Arbeitsmarktorganisation in einem Gesetzeswerk zu verwirklichen. An der Mittelaufbringung müßten sich das Reich, die Länder und Gemeinden beteiligen. Die Beitragfestsetzung müsse durch die Reichsarbeitsverwaltung bezw. Reichsausgleichskasse erfolgen.

Tagung der deutschen Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler.

wtb. **München,** 2. Juni. (Tel.) Reichsverband Deutscher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler hielt vom 30. 5. bis 1. 6. seine diesjährige Haupttagung zusammen mit dem Edeka-Verband kaufmännischer Genossenschaften in München ab, die aus allen Landesteilen einen sehr guten Besuch aufwies. Am ersten Vormittag hielten Verbandsdirektor Korthaus vom Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverband und Generaldirektor Borrmann vom Edeka-Verband Vorträge über die Wirtschaftslage Deutschlands, Wiederaufstieg oder Niegergang und Organisatorische Notwendigkeiten des Berufsstandes. Den Kernpunkt der diesjährigen Verhandlungen bildete die Verschmelzung der beiden gemeinsam tagenden Verbände, die nach langjährigen Bemühungen endlich erreicht wurde, sodaß in Zukunft eine einheitliche Berufsorganisation unter dem Namen Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels an die Stelle der bisherigen Verbände treten wird. Gleichzeitig mit dem Feinkost-Verband aufgenommene Verhandlungen lassen hoffen, daß auch dieser Verband sich dem neuen Einheitsverband anschließen wird.

Von der Hauptversammlung wurden ferner Entschließungen gegen die Beibehaltung der Ausnahmegesetzgebung der notwirtschaftlichen Verordnungen, gegen die ungerechte Bevorzugung der Bahnhofsverkaufsstellen und für Herabsetzung der Gewerbesteuern gefaßt und weitere, den Berufsstand berührende Fragen verhandelt.

Aus Nah u. Fern.

Ueberschwemmung infolge Wasserrohrbruch.

pw. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) In dem Berliner Vorort Nikolassee ereignete sich heute mittag ein Wasserrohrbruch, der in das Straßenpflaster ein 5 Meter großes Loch riß und die angrenzenden Straßenteile in einer Ausdehnung von über 500 Meter unter Wasser setzte. Um den Schaden zu beheben, mußten die Wasserzuleitungen nach den westlicher Vororten Berlins gesperrt werden, sodaß diese heute ohne Wasser waren.

Schweres Unwetter in der Oberlausitz.

wtb. **Dresden,** 2. Juni. (Tel.) Am Montag und Dienstag sind in der Oberlausitz schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag niedergegangen. Den Blättern zufolge wurden besonders die Gegenden von Löbau und Bautzen schwer heimgesucht. Die Getreidefelder wurden niedergeschlagen. Strichweise ist das Getreide und die Obsternte zu 50—75 Prozent vernichtet. Auch die Gärtnereien erlitten schweren Schaden. Viele Vogelleichen, auch Tauben, lagen vom Hagel erschlagen auf den Feldern. Der in den Forsten angerichtete Schaden ist ebenfalls erheblich.

Selbstmord eines Mordverdächtigen.

wtb. **Breslau,** 2. Juni. (Tel.) In der Untersuchung gegen die Brüder Robert und August Kollek wegen Ermordung des Breslauer Schiffshändlers Kochmann und seiner Tochter Elfriede, fand gestern in Neisse ein Lokaltermin statt, dessen Ergebnis laut Breslauer Neuesten Nachrichten beide Brüder, besonders Robert Kollek stark belastete. Nach Rückkehr in das Gefängnis nach Breslau sprang Robert Kollek vom vierten Stockwerk über das Treppengeländer in den Lichthof hinab, wo er schwer verletzt liegen blieb. Er ist bald darauf an den Folgen seiner Verletzungen gestorben.

Kesselexplosion auf einem Dampfer.

wtb. **Danzig,** 2. Juni. (Tel.) Der norwegische Dampfer „Asmund", der mit Eisenerzen aus Nordafrika gestern abend nach Schweden ausgelaufen war, hatte wie die Danziger Zeitung meldet, heute früh etwa 40 Meilen nördlich von Hela eine Explosion des Dampfkessels. Dabei wurden drei Personen getötet und eine vierte schwer verletzt. Das Schiff kehrte sofort um und traf heute morgen wieder hier ein. Der Schwerverletzte, ein Norweger, ist auf dem Transport in das Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Von den übrigen Toten sind zwei Danziger, der vierte ist ein Deutscher.

Der Fernflug eines dänischen Fliegers.

* **Kopenhagen,** 2. Juni. Hauptmann Botwed, der dänische Flieger, der am 16. März mit einem Fokkerflugzeug Kopenhagen verließ, ist gestern vormittag in Tokio, dem Ziele seines Fluges, wohlbehalten eingetroffen. Er hat 20 000 Kilometer zurückgelegt, und zwar führte ihn der Weg über Berlin, Konstantinopel, Indien, Canton, Schanghai, Peking, Mukden, Osaka, während er seinen Rückflug über Sibirien ausführen wird. Botwed ist unterwegs 26mal gestartet. Er hat außer auf den vorhandenen Landungsplätzen Notlandungen vorgenommen und war etwa 120 Stunden in der Luft.

Eröffnung der Weltausstellung in Philadelphia.

* **Philadelphia,** 1. Juni. (United Preß.) Die Ausstellung zur 150. Wiederkehr des Tages der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung ist vorhäufig für das Publikum zur Verfügung gestellt worden. Die feierliche Eröffnung wird am amerikanischen Unabhängigkeitstage, dem 4. Juli, in Anwesenheit des Präsidenten Coolidge erfolgen. Bisher ist der Park in seiner Ausdehnung von zwei Millionen Quadratfuß noch zum größten Teil im halbfertigen Zustande. An der Mehrzahl der 300 Gebäude wird noch gearbeitet und auch das gewaltige Stadion in ger Mitte der Ausstellung, das 100 000 Personen fassen soll, ist noch nicht vollendet.

2800 Opfer des Cyklons in Birma.

wtb. **Rangoon,** 2. Juni. (Tel.) Nach amtlichen Feststellungen beträgt die Zahl der Toten bei der letzten Sturmkatastrophe in Birma 2800 Personen. Der größte Teil der Todesfälle ist darauf zurückzuführen, daß ein ganzes Dorf durch das plötzliche Hochwasser eines benachbarten Flusses überschwemmt wurde. Die wirtschaftlichen Schäden sind riesig.

Die letzten Funkmeldungen

vom 3. Juni 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Die Duisburger Hafenanlagen als Aktiengesellschaft.

vdz. **Berlin,** 3. Juni. (Funkspruch.) Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beriet gestern abend die Vorlage, durch die das Staatsministerium ermächtigt werden soll, zusammen mit der Stadt Duisburg zur gemeinschaftlichen Verwaltung und Betriebsführung der staatlichen und städtischen Hafenanlagen in Duisburg eine Aktiengesellschaft zu gründen mit der Maßgabe, daß die Beteiligung des Staates am Aktienkapital 66 zwei Drittel Prozent und die der Stadt Duisburg 33 ein Drittel Prozent beträgt. Ministerialdirektor Jaques empfahl die Annahme der Vorlage und wies auf ihre Bedeutung hin. Der Duisburger Hafen verbinde das Herstück der deutschen Wirtschaft mit dem größten deutschen Strom. — Hierauf vertagte der Ausschuß die Weiterberatung auf Montag.

Kommunisten für Schwarz-rot-gold.

pw. **Berlin,** 3. Juni. (Funkspruch.) Wie der Vorwärts berichtet, haben in der Bremer Bürgerschaftssitzung die Kommunisten einstimmig für den sozialdemokratischen Flaggenantrag zugunsten von Schwarz-rot-gold gestimmt.

Brandstiftung in Berlin.

pw. **Berlin,** 3. Juni. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeiger brach gestern nachmittag in dem Hause Raabestraße 12 vor dem Prenzlauer Tor ein Dachstuhlbrand aus, dem die Dachkonstruktion des Vorderhauses und des linken Seitenflügels mit den Bodenverschlägen zum Opfer fiel. Als Ursache des Feuers wird Brandstiftung vermutet. Nach der Art des Brandes und seinem Verlauf zu urteilen waren mehrere Brandherde vorhanden. Die Kriminalpolizei begann an Ort und Stelle mit den Ermittelungen.

Selbstmord auf einer Spreebrücke.

pw. **Berlin,** 3. Juni. (Funkspruch.) Gestern mittag stellte sich ein junger, bisher noch unbekannter Mann auf das Geländer der Spreebrücke an der Börse. Er schoß sich mit einem Revolver in den Kopf und ließ sich ins Wasser fallen. Der Reichswasserschutz suchte längere Zeit vergeblich, ohne die Leiche des Selbstmörders zu finden.

Schweres Autounglück bei Müncheberg.

pw. **Berlin,** 3. Juni. (Funkspruch.) In der Nähe von Müncheberg überschlug sich das Auto des Kreistierarztes Dr. Zalewski. Dr. Zalewski wurde so schwer verletzt, daß er wenige Minuten später starb.

Eine Beschwerde Prof. Lessings.

pw. **Berlin,** 3. Juni. (Funkspruch.) Professor Lessing hat sich der Voss. Ztg. zufolge wegen der jüngsten Vorkommnisse an der technischen Hochschule in Hannover an das Kultusministerium gewandt mit der Bitte um Eingreifen. In der Beschwerde teilt Prof. Lessing mit, daß er bei dem Versuch, die Hochschule zu verlassen, von Studenten getreten, vor die Brust gestoßen und beschimpft worden sei. Er mußte die Schutzpolizei um Hilfe angehen, um aus der Hochschule zu gelangen.

Eine 17jährige Mörderin.

pw. **Berlin,** 3. Juni. (Funkspruch.) Vor einigen Tagen fand man in der Nähe von Hamburg einen Oberrealschüler erschossen und ein 17jähriges Mädchen verwundet auf. Es wurde festgestellt, daß das Mädchen ihren Begleiter durch 3 Revolverschüsse getötet hat und sodann versuchte, sich selbst in den Mund zu schießen.

Drei Arbeiter ertrunken.

pw. **Berlin,** 3. Juni. (Funkspruch.) Auf der Oder bei Wettschütz im Kreise Glogau kenterte ein mit drei Arbeitern der Oderstrombauverwaltung besetzter Kahn. Alle Insassen ertranken.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	1. Juni		2. Juni		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.678	1.682	1.679	1.683	1.78
Canada 1 Can. D.	4.197	4.207	4.197	4.207	
Japan	1.971	1.975	1.972	1.976	2.09
Konstantinopel L.	2.32	2.33	2.29	2.33	18.45
England	20.403	20.455	20.402	20.454	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.639	0.641	0.638	0.640	1.63
Uruguay 1 Goldpf.	4.245	4.255	4.195	4.205	
Holland 100 Gulden	168.65	169.07	168 59	169.01	168.70
Athen 100 Drach.	5.39	5.41	4.99	5.01	81.00
Belgien 100 Fr. .	13.15	13.19	13.57	13 61	81.05
Danzig 100 Gulden	80.89	81.09	80.91	81.11	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	15.98	16.02	16.01	16.05	81.00
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.39	7.41	81.00
Dänemark 100 Kr.	110.66	110.94	110.60	110.88	112 53
Lissabon 100 Esc	21.44	21.49	21.44	21.49	4,50
Oslo 100 Kr. . .	91.96	92.20	91.82	92.04	112.50
Paris 100 Frk. .	13.70	13.74	13.78	13.82	81 06
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.42	12.46	85.07
Schweiz 100 Frk.	81.21	81.41	81.24	81.44	81.00
Sofia . 100 Leva	3.04	3.05	3.04	3.05	81.00
Spanien 100 Pes.	63.42	60.58	62.92	63.08	81.00
Schweden 100 Kr.	112.26	112.54	112.26	112.54	112.50
Wien 100 Schill.	59.29	59.43	59.30	59.44	59.00
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.86	5.88	85.60

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 2. Juni. (Tel.) Da der Ultimo und die in Zusammenhang damit stehende leichte Versteifung des Geldmarktes vorüber ist (tägliches Geld 5½—7 Prozent, Monatsgeld 5½—6½) und auch ein gewisser Engagementsabbau der Spekulation stattgefunden hat, war die Börse wiederum fest. Die Aufwärtsbewegung machte bei den führenden Konzernwerten bei großen Umsätzen Fortschritte. Auch das Ausland trat heute als Käufer auf. Die zu Einheitskursen gehandelten Industriepapiere wurden von der Aufwärtsbewegung nur mäßig berührt. Die führende Rolle hatten wiederum Montan-, Elektrizitäts- und chemische Werte. Durchschnittlich betrugen die Kursbesserungen 1—3 Prozent, vereinzelt auch 4 Prozent und bei einigen Papieren auch 5 und 6 Prozent, ja bei Elektrische Licht und Kraft sogar 10 Prozent. Deutsche Erdöl wurden auf die Mitteilungen der gestrigen Generalversammlung um 9 Prozent in die Höhe gesetzt. Die übrigen Marktgebiete stiegen um 3 Prozent, Bankaktien um 1—2 Prozent. Die übrigen Marktgebiete lagen ruhiger. Von Rentenwerten stiegen alle türkischen Papiere und auch Mexikaner weiter. Kanadaaktien wurden um 6 Prozent gesteigert. Die Festigkeit hielt im Verlauf an und teilte sich, wenn auch in geringen Kurssteigerungen, den übrigen Marktgebieten, besonders Kaliaktien, mit. Am Devisenmarkte waren die Besserungen von Brüssel um 42 und die Abschwächung von Spanien um 50 Pfg. bedeutend

Schlußbericht: Wenn auch gegen Schluß hin und wieder infolge Realisationen leichte Abschwächungen eintraten, so schließt die Börse doch auf allen Gebieten in fester zuversichtlicher Stimmung. Ludwig Loewe-Aktien stiegen heute im ganzen um 12 Prozent. Schlußkurse: Kriegsanleihe 0,375, Paketfahrt 135 drei Achtel, Hansa 133, Lloyd 132, Darmstädter Bank 136¾, Deutsche Bank 135, Diskonto-Ges. 120¾, Bochumer 107½, Luxemburger 110½, Gelsenkirchener 111¾, Harpener 128, Phönix 85½, Rheinstahl 123¾, Farbenindustrie 194, AEG. 125¾, Licht und Kraft 146½, Schuckert 115¼, Siemens u. Halske 164½, Erdöl 114¾.

Der Augustinusverein zur Fürstenabfindung.

wtb. **Frankfurt a. M.,** 3. Juni. (Funkspruch.) In der außerordentlichen Tagung des Augustinusvereins (Organisation der Zentrumspresse) wurde nach einem Referat des Reichstagsabg. Joos-M.-Gladbach eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Generalversammlung des Augustinusvereins stimmt in der Frage der Fürstenabfindung dem Beschluß des Parteivorstandes zu. Die Zentrumspresse wird aufgefordert, die Wähler aufzufordern, sich am 20. Juni aus politischen, verfassungsrechtlichen und moralischen Gründen der Abstimmung zu enthalten. Von der Partei und der Parteipresse wird in dieser wichtigen und grundsätzlichen Frage strengste Parteidisziplin erwartet.

Macdonald kein Ehrendoktor.

wtb. **London,** 3. Juni. (Funkspruch.) Wie Reuter meldet, ist ein Antrag, Macdonald die Würde eines Ehrendoktors der Rechte der Universität Cambridge zu verleihen, zurückgezogen worden.

Spaltung der englischen Liberalen.

wtb. **London,** 3. Juni. (Funkspruch.) Der parlamentarische Berichterstatter des Evening Standard berichtet, daß die Veröffentlichung neuer Briefe Asquiths und seiner Anhänger an der Weigerung Lloyd Georges, sich aus der liberalen Partei verdrängen zu lassen, nichts geändert hätten. Von gut unterrichteter Seite wird angenommen, daß sich die liberale Partei im Unterhaus in drei Teile spalten werde, nämlich in die Anhänger Lloyd Georges, diejenigen Asquiths und in eine dritte Gruppe, die es mit keiner dieser beiden Gruppen halte.

Bergarbeiter-Internationale und die englische Kohlenfrage.

wtb. **London,** 3. Juni. (Funkspruch.) Der Sekretär der Bergarbeiter-Internationale, Gibson, wird sich heute zur Teilnahme an einer auf Freitag stattfindenden Sitzung des Ausschusses der Bergarbeiter-Internationale nach Brüssel begeben. Der Sekretär des britischen Bergarbeiterverbandes, Cook, nimmt ebenfalls an dieser Sitzung teil. Es verlautet, daß die Frage der Unterstützung der britischen Bergarbeiter, insbesondere im Zusammenhang mit Versuchen, ausländische Kohlen nach England zu senden, beraten werden soll.

Das Kabinett befaßte sich in einer gestern abgehaltenen Sitzung erneut mit der Kohlenfrage.

England und die Vorgänge in Aegypten.

wtb. **Kairo,** 3. Juni. (Funkspruch.) Wie verlautet ist der Richter Kershaw, der Präsident des Gerichtshofes, welcher die sieben, im Zusammenhang mit der Ermordung des Sirdar angeklagten Aegypter verurteilt hatte, von seinem Posten zurückgetreten, weil er das Urteil im Gegensatz zur Beweisaufnahme stehend und daher für ein schweres Fehlurteil hält.

wtb. **London,** 3. Juni. (Funkspruch.) Wie Reuter erfährt, hat die britische Regierung an die ägyptische Regierung eine Note gerichtet, in der sie mitteilt, daß sie sich ihre Stellungnahme zu dem Urteil wegen der Ermordung des Sirdar vorbehält, es jedoch vorläufig nicht als einen Beweis der Unschuld von vier Angeklagten hinnimmt. Ferner behält sich die britische Regierung volle Freiheit vor, ihre für notwendig gehaltenen Schritte zur Gewährleistung der Sicherheit der Fremden in Aegypten zu unternehmen.

wtb. **Malta,** 3. Juni. (Funkspruch.) Das britische Schlachtschiff „Resolution" hat Befehl erhalten, nach Aegypten auszulaufen. Mehrere andere Kriegsschiffe sollen sich zur Ausfahrt bereit halten.

Das Schuldenregelungsabkommen mit Frankreich angenommen.

wtb. **Washington,** 2. Juni. (Funkspruch.) Das amerikanische Repräsentantenhaus hat das Schuldenregelungsabkommen mit Frankreich mit 236 gegen 111 Stimmen angenommen.

Aus Stadt und Umgebung.

Fronleichnam.

Am ersten Donnerstag nach Trinitatis kommt für die katholische Christenheit das schöne blumenreiche Fest Fronleichnam, dessen Prozession oft eine besondere Augenweide ist, weil sich bei ihr aller Aufwand von Farbe, Schmuck und froher, gehobener Stimmung zeigt. Fronleichnahm ist bekanntlich der Erinnerung an den Leichnam Jesu geweiht, wobei der Verwandlung der Hostie in den Leib Christi gedacht wird. Im Mittelalter nannte man den Tag „Gottesleichnamstag". In Oesterreich heißt er noch heute in verschiedenen Gegenden „Prangetag", in Bayern „Kranzeltag", am Bodensee „Herrgottstag". Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde das Fronleichnamsfest durch den Papst Urban IV. eingesetzt. Von den Franziskanermönchen jedoch aufs heftigste bekämpft, wurde die Feier wieder ausgeschaltet, bis sie gelegentlich des Wiener Konzils im Jahre 1311 durch Johann XXII. aufs neue in die kirchliche Festordnung aufgenommen wurde. Der Landmann wünscht um Fronleichnam für seine Saaten, der Gärtner für seine Gemüse viel Sonnenschein, abwechselnd mit warmem Regen, dazu laue Nächte. Das ist ja die Zeit, wo die Natur in der üppigsten Entwicklung steht!

Schwerte, den 3. Juni 1926.

÷ **Die Schaufensterscheibe eingedrückt** wurde gestern abend am Zigarrengeschäft Ebert, Brückstraßenecke, hier. Kurz nach 10 Uhr kam ein mit schweren Maschinen beladenes Schwelmer Frachtauto die Hüsingstraße herunter zum Markt gefahren, mußte hier jedoch wieder zurück und wollte nun in die Kl. Marktstraße einbiegen. Beim Zurückfahren geriet das hintere Ende in die besagte Schaufensterscheibe und mit Krach und Klirr ging alles in Trümmer. Nachdem die Personalien des Führers und die Kontrollnummer des Autos festgestellt waren, fuhr letzteres eiligst von dannen.

+ **Bestrafter Leichtsinn.** Wollte da gestern abend ein junger Mann auf der Hörder Straße seine Kunst als Radfahrer zeigen. In sausender Fahrt kam er die Straße hinunter, dabei die Hände nicht auf der Lenkstange, sondern damit in der Luft herumfuchtelnd. An der Ecke der Hohenzollernstraße nahte das Verhängnis. Beim Nehmen der Kurve verlor er die Herrschaft über seine Maschine, und Roß und Reiter lagen im nächsten Augenblick auf der Straße. Heftig blutend, mußte der Leichtsinnige einen Arzt aufsuchen, während das Stahlroß gleichfalls in Reparatur gegeben werden mußte. Möge der Vorfall anderen Radfahrern zur Warnung dienen.

+ **Im Bürger-Schützenverein Schwerterheide** herrscht gegenwärtig äußerst reges Leben. Am Sonntag war das Regiment zu einem sehr gut besuchten Regiments-Appell im Berkhoffschen Lokal am Tunnel angetreten, und bei Musik und Gesang verlebten die Schützen mit ihren Damen einige recht fröhliche Stunden. Gestern abend feierte das Regiment den 70. Geburtstag seines Obersten Weiher, mit dem zugleich die 25jährige Zugehörigkeit desselben zum Verein verbunden war, und für kommenden Sonntag ist ein großer Schützentag am Freischütz vorbereitet. Nach dem aufgestellten Programm wird gegen 3 Uhr König Adolf mit seinem Hofstaat abgeholt und im festlichen Zuge zum Freischütz geleitet, wo im Laufe des Nachmittags Militärkonzert stattfindet. Gegen 8 Uhr beginnt der Königsball; bei anbrechender Dunkelheit soll ein Feuerwerk abgebrannt werden. Hoffentlich ist der so launische Wettergott den Schützen der Schwerterheide hold gesinnt.

÷ **Die Miete für den Monat Juni unverändert.** Eine Erhöhung der gesetzlichen Miete für den Monat Juni 1926 tritt nicht ein; es bleibt also die durch Nachtragsverordnung des Magistrats vom 30. März 1926 festgesetzte gesetzliche Miete (94 % der reinen Friedensmiete) bestehen. — Nach dem hier allgemein geltenden Gewohnheitsrecht hat der Mieter die Schönheitsreparaturen zu tragen. Es ermäßigt sich daher der Hundertsatz für laufende Instandsetzungsarbeiten von 17 auf 13 % der Friedensmiete, d. h. die gesetzliche Miete beträgt in diesem Falle nicht 94, sondern 90 %. Dagegen erhöht sich die Friedensmiete dementsprechend um 4 %. Beträgt also die monatliche Friedensmiete beispielsweise 50 RM., so muß in diesem Falle der Betrag um 4 % erhöht werden, so daß 52 RM. als Friedensmiete der Mietberechnung zugrunde zu legen sind. Nachstehend führen wir ein für die hiesigen Verhältnisse zutreffendes Beispiel an:

Friedensmiete 50 RM.	
Erhöhung dieses Betrages um 4 % = 94 Proz. — 4 Proz. = 90 Proz. von 52 RM.	52 RM.
Friedensmiete	46.80 RM.
In der gesetzlichen Miete sind neben den Betriebskosten sämtliche auf dem betreffenden Grundstück ruhenden Abgaben, sowie 100 % gemeindlicher Zuschlag zur staatl. Grundvermögensteuer enthalten. Da vom 1. April d. Js. ab in Schwerte ein 150%iger Gemeindezuschlag zur staatlichen Grundvermögensteuer erhoben wird, muß hiervon 100 % der Hausbesitzer tragen, während 50 % umgelegt werden. Dieses macht für den Mieter ca. 2 % von 52 RM. Friedensmiete	1.04 RM.
insgesamt für den Monat Juni	47.84 RM.

÷ **Die Tischler-Zwangsinnung** der Stadt Hörde und Schwerte, der Aemter Westhofen, Aplerbeck und Brackel **veranstaltet am Samstag, den 12. Juni,** nachm. 1.30 Uhr, im Gasthof Westermann zu Aplerbeck eine Eignungsprüfung für die Ostern eingestellten Lehrlinge. Bleistift und Papier ist mitzubringen. Die Zwischenprüfungen für die drei anderen Jahrgänge werden wie im Vorjahre in einer Werkstatt unter Aufsicht der Prüfungsmeister abgehalten. Die mündliche Prüfung findet für alle Lehrlinge in der Monatsversammlung am 25. Juni, nachm. 1.30 Uhr, bei Westermann statt. Die Einführung der neuen Lehrlinge findet am gleichen Tage 4 Uhr nachm. statt.

÷ **Volksentscheid!** Seht die Wahlkartei ein. In diesen Tagen wird mit der Aushändigung der Wahlausweise für den am 20. Juni 1926 stattfindenden Volksentscheid über Enteignung der Fürstenvermögen begonnen. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen in die Wahlkartei aufgenommen sind und abstimmen können, die im Besitze eines Wahlausweises sind. Alle übrigen wollen die Wahlkartei während der Offenlegung, die am 6. d. Mts. beginnt, einsehen und ihre Eintragung noch beantragen. Die Wahlkartei enthält alle Personen, die am Abstimmungstage das 20. Lebensjahr vollendet und ihren Wohnsitz in der Stadt Schwerte haben. **Die Wahlausweise sind sorgfältig aufzubewahren, da sie auch bei den kommenden Wahlen in diesem Jahre Verwendung finden.**

÷ **Versorgung der Kraftfahrzeuge mit Betriebsstoffen.** Die Versorgung der Kraftfahrzeuge mit Betriebsstoffen außerhalb der allgemeinen Verkaufszeiten wird jetzt einheitlich geregelt. Von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens und an Sonn- und Festtagen ist sie grundsätzlich verboten. Auf Reisen tritt das Bedürfnis zu allen Stunden ein. Die Abgabe ist vom Handelsminister ohne Einschränkung erlaubt worden, aber nur für die unmittelbare Versorgung von Fahrzeugen. Aus einer offenen Verkaufsstelle, in der auch andere Waren feilgehalten werden, darf der Betriebsstoff nur aus einem Lager abgegeben werden, das von dem allgemeinen Verkaufsraum völlig getrennt ist. Arbeitnehmer, die an einem Sonn- und Festtag in Anspruch genommen worden sind, müssen an den beiden folgenden Sonn- oder Festtagen von jeder Arbeit freigelassen werden. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens damit nicht beschäftigt werden.

÷ **Berghofen,** 3. Juni. Eine segensreiche Einrichtung. Nachdem die evgl. Kleinkinderschule längere Zeit geschlossen war, ist dieselbe am 1. Juni im Gemeindehause wieder eröffnet worden. Manche Mutter wird froh sein, daß sie ihren Liebling, wenn sie der Arbeit nachgehen muß, wieder in gute Obhut geben kann, und es ist nur zu empfehlen, daß von dieser Einrichtung ausgiebigster Gebrauch gemacht wird. Den Kleinen wird manches geboten, was ihnen für die spätere Pflichtschule von großem Nutzen sein kann. Neben öfteren Ausflügen in den nahen Wald ist auch durch Anlage eines Spielplatzes, welcher sich hinter dem Gemeindehause befindet und auch einen Sandplatz für die ganz Kleinen enthält, ausreichende Unterhaltung in der frischen Luft gesorgt.

÷ **Berghofen,** 3. Juni. Tätliche Beleidigung. Der Bergmann Wilhelm St. belästigte gelegentlich eines Aufenthaltes in Aplerbeck eine Frau. St. wurde jetzt vom Amtsgericht Hörde, vor dem er behauptete, von der ganzen Angelegenheit nichts zu wissen, auf Grund vorliegenden Beweismaterials zu 50 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

÷ **Schüren,** 3. Juni. Sitzung der Gemeindevertretung. Sonnabend, den 5. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet in der Turnhalle der Goetheschule eine Sitzung der Gemeindevertretung statt.

÷ **Holzwickede,** 3. Juni. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte gestern in noch verhältnismäßig rüstigem Alter der Lokomotivführer a. D. Wilhelm Brune, hier, Josefstraße. Mit welcher Teilnahme die Mitbürger feierten, zeigten die großen Massen. Es erschienen u. a. der Kriegerverein geschlossen mit Flöten-, Fanfaren- und Blasorchester, weiter der Evangel. Männergesangverein, der vor dem Hause des Goldenen Jubilars die wunderbar zum Vortrag gebrachten Chöre sang: „Lobe den Herren" und „Heilige Nacht". Andächtig lauschte der im hohen Alter von 75 Jahren stehende Goldenbräutigam. Dem alten Herrn war es leider nicht möglich, selbst die Dankesworte an die Erschienenen zu richten; dafür ergriff der älteste Sohn das Wort und dankte allen. Nach Ueberreichung der Geschenke ließ es sich der Kriegerverein nicht nehmen, unter den Klängen des Fanfarenorchesters vor dem Jubilar eine kleine Parade zu machen, wofür er sich dann dankbar am Fenster verbeugte. Den Teilnehmern war es dann vergönnt, noch eine kleine Feier in feuchtfröhlicher Stimmung mitzumachen.

÷ **Holzwickede,** 3. Juni. Seltener Besuch fand sich in diesen Tagen hier ein. In der Nähe der Wirtschaft Hültenschmidt ließ sich eine Zigeunergesellschaft nieder, welche sich dem Vernehmen nach dort ca. 2 Monate aufhalten wollen. Man sieht etwa 15 Wagen und annähernd 20 Personen. Auf der anliegenden Wiese weiden 20—25 Pferde, anscheinend als Beruf dient der Pferdehandel. Die schönsten Pußtabilder sieht man gegen Abend. Auf offenem Feuer wird gekocht, alles Volk lagert darum in ihrer Nationaltracht, die Frauen zum Teil in Stiefeln rauchen Pfeifen und Zigarren, die Kinder werden in sehr naturem Zustande erzogen, was für manchen Besucher manchmal anstoßend wirkte. Das Zigeunerlager ist augenblicklich für viele das Ziel des Abendspazierganges.

Einheit des evangelischen Chorgesanges.

Unser deutsches Kirchenlied befindet sich in einer großen Not; wo evangelische Christen zusammenkommen und gemeinsam unserer Kirche Lieder singen, da zeigt sich störend die Abweichung der Texte und der Melodien oft so stark, daß die Freude am Singen darunter leidet. Ueber Verschiedenheit der Texte läßt sich eher hinwegbelfen, denn das gedruckte Wort kann jeder lesen. Melodien nach gedruckten Worten zu singen, sind sehr viele nicht imstande, und darum muß vor allen Dingen einmal bei den Melodien Einheitlichkeit geschaffen werden. Wie störend, ja hindernd die Abweichung der Melodien sein kann, weiß jeder von uns, auch wenn er nicht schon an großen Versammlungen teilgenommen hat, wo Evangelische aus ganz Deutschland sich vereinigen, und wo die Not natürlich besonders deutlich zutage tritt. Schon in den einzelnen Gemeinden selber wechselt die Form einer und derselben Melodie, nach Tonfolge wie nach Rhythmus; in der Aula des Gymnasiums wird anders gesungen als im Gemeindegottesdienst, und die Vereinsliederbücher haben oft noch wieder andere Formen derselben Melodie.

Da hat nun der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß eingegriffen, der ja dazu berufen ist, die Kräfte aller evangelischen Landeskirchen zusammenzufassen. Er hat im Jahre 1918 einen Ausschuß von fünfzehn Männern zusammengesetzt, teils Theologen, teils Musiker, die nun in jahrelanger Arbeit den „Stamm einheitlicher Melodien" aufgestellt haben; sie legen ihn den Landeskirchen mit der Bitte vor, sich von jetzt an möglichst an diese Form der Melodien zu halten. Das kleine Heft enthält unter seinen 112 Melodien die bekanntesten und meist gesungenen unserer Kirche; Tonfolge und Rhythmus, auf die man sich in dem Ausschuß geeinigt hat, sind im allgemeinen die der ursprünglichen ältesten Form der betr. Melodie. Das ist aber bei den Melodien des 16. und 17. Jahrhunderts die sogen. rhythmische Form. Wem diese rhythmische Formen nicht geläufig sind, der empfindet sie manchmal als Neuerungen; in Wirklichkeit ist das gar keine Neuerung, sondern ein Wiedererwachen dessen, was vor 3 oder 4 Jahrhunderten unsere Väter schon besessen und gesungen haben.

Die Presbyterien einzelner Gemeinden haben schon den Beschluß gefaßt, daß in den Gottesdiensten in Zukunft die Melodien in der Form gesungen werden sollen, wie sie in dem „Stamm einheitlicher Melodien für Kirchenlieder" festgelegt sind.

Wollen wir vorwärts kommen, wollen wir der Not, von der die Rede war, abhelfen, dann muß der Beschluß überall gefaßt werden, und alle müssen daran mithelfen, ihn im Gottesdienste in die Tat umzusetzen.

Sportnachrichten.

Boxsport.

Großkampftag in Schwerte am 5. 6. 1926

Horsthofer.

Der neue Halbschwergewichtsmeister Horsthofer, Astoria-Bochum, boxt drei Jahre. Er hat sich immer mehr nach vorne gearbeitet. In der Gaumeisterschaft trat sein Gegner nicht an, so daß ihm die Meisterschaft kampflos zufiel. Der Verbandsmeisterschaft wurde durch einen Punktsieg über Rufor, Dortmund, gewonnen. In der deutschen Meisterschaft unterlag er gegen den bekannten Internationalen Klein, Hannover. Sein letzter Kampf gegen den westdeutschen Meister Minor, Mühlheim, ging unentschieden aus. Horsthofer schlägt sehr hart und verfügt auch über achtbares technisches Können. Bei seinem für einen Halbschwergewichtler noch mäßigen Alter von 23 Jahren kann man noch manches von ihm erwarten. Das nächste Treffen geht am Sonnabend in Schwerte gegen Lindenkohl, Hann.-Münden vor sich.

Lindenkohl.

Von dem Altmeister Lindenkohl ist uns folgendes bekannt: In seiner Laufbahn bestritt er 29 Kämpfe, wovon 19 gewonnen wurden, 3 unentschieden endeten und 7 Kämpfe nach Punkten verloren gingen. Lindenkohl gehört zur 1. Klasse der deutschen Halbschwergewichtler. Er war 1925 2. deutscher Meister und seit Bestehen des Westf.-Hess.-Box-Verbandes bis zu diesem Jahre Verbandsmeister in seiner Gewichtsklasse, was für sein überragendes Können spricht. Sein Kampfstil entbehrt etwas Pflegung, ist aber außerordentlich wirksam. Im Kampf am kommenden Sonnabend in Schwerte gegen den jetzigen Verbandsmeister Horsthofer wird sich erweisen, ob der Altmeister oder der Neumeister der Bessere ist.

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse).

Der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt hat trotz der weiter anhaltenden Festigkeit der Berliner Börse den Erwartungen nicht in vollem Maße entsprochen. Die Grundstimmung gestaltete sich zwar fest, erstreckte sich jedoch hinsichtlich der Kursbildung nur auf Kohlenwerte. Die Fortdauer des englischen Bergarbeiterstreikes machte sich in einer Erhöhung der deutschen Kohlenausfuhr bemerkbar und erweckte hierdurch des eingangs angeführte Interesse für Kohlenwerte. Da bei der Aufwärtsbewegung des Berliner Marktes immer neue Gebiete erfaßt wurden, ist bei der Fortsetzung dieser Bewegung auch per Saldo eine Rückwirkung auf den hiesigen Markt trotz der verschiedenartigen Lage desselben zu erwarten. Auf dem Kohlenkuxenmarkte wurden vornehmlich schwere Kohlenwerte gekauft, die bei wiederholten Umsätzen Constantin einen Gewinn von 4000 ℳ, König Ludwig 1500 ℳ, Ewald und Graf Bismarck einen solchen von 2000 ℳ einbrachten. Bei letzteren wirkte die auf Grund des Gemeinschaftsverhältnisses mit Deutsche Erdöl zustehende Ausbeute von 1120 ℳ sowie die Kurserhöhung der Aktien genannter Gesellschaft. Mittlere Werte zeigten eine einheitliche Besserung von 50 ℳ bei Besitzwechsel in Diergardt, Heinrich, Wilhelmine Mevissen, Carolus Magnus und Caroline. Graf Schwerin behaupteten ihre letztwöchentlichen Preise. Von Kohlenaktien bestand zeitweise reges Geschäft in Lothringer Bergbau, die ihren anfänglichen Verlust von 3 Prozent wieder einholten. Behauptet waren Niederrheinische Bergwerks- und Adler Bergbau-Aktien im Verkehr. Der Braunkohlenmarkt lag fast geschäftslos und ohne Kursveränderungen. Die Umsatztätigkeit am Markt der Kaliwerte war verhältnismäßig gering. Vorübergehendes Interesse für Gumpelwerte ergab einige Umsätze in Königshall-Hindenburg und Siegfried Giesen sowie in Asse und Friedrichroda, wobei aber nur die beiden letztgenannten eine Höherbewertung von 75 ℳ erfuhren. Wintershallwerte paßten sich den Schwankungen der Kali-Industrie-Aktien, die jedoch bei Wochenschluß eine Veränderung der Vorwoche gegen über nicht zeigt, in vollem Maße an. Einige Umsätze in Dr. Wilhelm Sauer- und Burbachwerten vermochten auch hier eine Kursveränderung nicht herbeizuführen. Gegen Wochenschluß tat Nachfrage für Siegfried I-Kuxe auf, die den Kurs derselben per Saldo um 150 ℳ verbesserten. Die Kursbildung am Kalimarkte war nicht einheitlich. Bei regeren Umsätzen lagen die Aktien des Burbachkonzerns 1 Prozent, ferner Friedrichshall 7 Prozent höher, wohingegen Heldburg und Ronnenberg ein gleiches einbüßten. Am Allgemeinen Aktienmarkte trat lebhafter Verkehr für Rheinische Linoleum-Aktien auf, deren Kurs bei Wochenschluß 13 Prozent höher lag; Dortmunder Vulkan gewannen 1 Prozent, Uerdinger Waggon zeigen eine Einbuße von 4 Prozent und Kabelwerk Rheydt eine solche von 2 Prozent.

Messen und Märkte.

Zur Iserlohner Messe.

In wenigen Tagen, am 5. d. Mts., wird die große Iserlohner Messe eröffnet. Nach den sorgfältigsten Vorbereitungen ist Gewähr dafür geboten, daß die Messe, die eine denkbar günstige Einkaufsgelegenheit bietet, in vollem Umfange gelingen wird. Eine ganz besondere Ueberraschung werden vor allem die wertvollen Gratisprämien bieten, wie ein eichenes Speisezimmer, ein eichenes Schlafzimmer und mehrere hundert andere wretvolle Gegenstände. Im Hinblick auf die großzügigen Vorbereitungen wird der Besuch der Iserlohner Messe ein überaus großer werden. Es ist daher Vorsorge getroffen, daß der Verkehr auf Eisenbahn, Straßenbahn und Autobuslinien sich reibungslos abwickelt.

Die Messestadt, die an sich schon zu den Perlen des bergereichen Sauerlandes gehört, wird an den Messetagen ein besonders festliches Gewand anlegen. Ueberdies werden sorgsam ausgewählte Vergnügungen, wie sportliche, musikalische, gesangliche und theatralische Darbietungen für abwechselungsvolle Unterhaltung der Messebesucher Sorge tragen. Alles Nähere ergibt die Messezeitung. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 2. Juni. Inl. Weizen nom. 31, eben angeboten, inl. Roggen 21, westfälischer, pommerscher Weißhafer und inl. Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 30,50—33, ausl. Roggen 22,50—23,50, ausl. Hafer 19,50—22,50. ausl. Gerste 19,50—20,50, Platamais 17,50—18, Cinquantinomais 19,50—20, Bäckermehl 40,75 bis 41,25, Weizenmehl 39—39,50, Roggenmehl 30—31. Weizenkleie 9,25—12. Tendenz: Wegen der Verlegung war die Börse schwach, das Geschäft ruhig. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Die Preise für Rauhfutter wurden nicht notiert. — Nächste Börse: Donnerstag, 10. Juni.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 2. Juni. Auftrieb: 748 Stück Großvieh, 336 Schweine, 32 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten Kühe 200—650 ℳ, Rinder 150—400 ℳ. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 73 566—74 320 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferke 35—50 ℳ, von 8 bis 10 Wochen alte 50—65 ℳ, von 10 bis 12 Wochen alte 65—90 ℳ. Der nächste Markt findet am 9. Juni statt.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Boxen!

Sonnabend, 5. Juni, 8 Uhr „Im Reiche des Wassers“:
Bantamgewicht:
Wieser II - Bochum
Verbandsmeister
gegen
Günther I - S.B.S. 22

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss.
Programm frei.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an unserer Trauer um meinen lieben Mann und unsern treusorgenden Vater sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Ohligs am Grabe, sprechen wir hierdurch unsern besten Dank aus.

Frau Wilwe Aug. Koch nebst Kinder.

Schwerte, den 2. Juni 1926.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Lehrer

August Wiebecke

Theodore, geb. Plässer

am 31. Mai 1926, nachm, 1½ Uhr, im Alter von 68 Jahren, infolge Gehirnschlages, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, den 31. Mai 1926
Nordmarkt 22 2039

Die Beerdigung findet am Freitag, 4 Juni, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes zu Schwerte (Ruhr) statt. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Trauerbriefe liefert schnell und billig Buchdruckerei C. Braus

---

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 8 des Gesetzes über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 und des § 18 Abs. 2 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahlkartei der Stadt Schwerte für den am 20. Juni 1926 stattfindenden Volksentscheid über Enteignung der Fürstenvermögen

im Neuen Rathause, Zimmer Nr. 2,

8 Tage lang, und zwar von Sonntag, den 6. Juni 1926 bis einschließlich Sonntag, den 13. Juni 1926, von vormittags 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr und nachmittags von 2.30 Uhr bis 6 Uhr zu jedermanns Einsicht ausgelegt ist.

Wer die Wahlkartei für unrichtig oder unvollständig hält, kann dieses bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat der Stadt Schwerte schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Soweit die Richtigkeit seiner Angaben nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Schwerte, den 1. Juni 1926.

Der Magistrat.

Offene Stellen | **Stellenwechsel**

Stellenvermittlung
für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie und Schule (auch für männliche Berufe).

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in der

Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen. Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druckzeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 ₰, Stellen-Gesuche 60 ₰, übrige kleine Anzeigen Rm. 1.—.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung
Verlag Carl Braus
Gr. Marktstr. 3 Bahnhofstr. 3.

Krieger-Verein zu Schwerte e. V.

Freitag, 4. Juni, nachm. 3 Uhr:

Beerdigung
des Kameraden
H. Meier.

Zahlreiche Beteiligung erbittet 2041
Der Vorstand.

Käse:

Holländer 20% per Pfd. 80 ₰
Edamer 20% per Pfd. 80 ₰
Harzer Käse 3 Stück 10 ₰

Heinrich Hill
(Kalsbach). 2044

Auto-Verdeckhülle

am Montag, den 31. Mai, zwischen Boele - Schwerte **verloren.** Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben im Reiche d. Wassers.

Wo kann junge Frau das Bügeln v Stärkewäsche erlernen?

Offerten unter Nr. 2037 an die Geschäftsst. d. Ztg

---

1 Dose Rollmops

1 Dose Bismarckheringe
2 Dosen Sardinen in Oel
1 halber, roter Kugelkäse
1 halber, roter Tafelkäse,
zusammen ca. 9 Pfd. nur **5.45** Mk. freibl. ab hier Nachnahme 932

H. Krogmann,
Nortorf (Holst.) Nr. 148.

Inserate
in der **Schwerter Ztg.**
besten Erfolg!

Klare Beweise

daß Sie nicht nach auswärts zu fahren brauchen, um **Herren- oder Knabenkleidung** einzukaufen

sind meine grosse Auswahl und meine niedrigen Preise!!

Herrenanzüge	neue 1 und 2 reihige Formen, mod. Stoffe	55.-	46.-	32.-	28.-	25.-
Herrenanzüge	das Beste und Eleganteste in Qualit. und Verarbeitung	105.-	96.-	85.-	76.-	69.-
Sportanzüge	strapazierfähige Qualitäten, mod. Formen	75.-	65.-	56.-	42.-	33.-	21.-
Herren-Waschanzüge u. Joppen	in Leinen-, Zwirn- und Baumwollstoffen	15.-	13.50	11.50	9.50	7.80	5.50	3.50
Lüsterjoppen	1a. Qualitäten, moderne Farben	25.-	23.-	19.-	17.-	15.-	12.50	11.-	8.50

Bernhard Stern
Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung. 2040



ISERLOHNER
5.-12. MESSE JUNI

mit grosser Gratis-Prämienverteilung

An Gratis-Prämien kommen in Betracht:

1. Ein eichenes Speisezimmer im Werte von 1250 Mark
2. Ein eichenes Schlafzimmer im Werte von 1000 Mark
und mehrere hundert andere wertvolle Gegenstände.

Für Vergnügungen sind die mannigfaltigsten Vorkehrungen getroffen, wie musikalische, theatralische und sportliche Darbietungen. Versäume daher niemand, die grosse „Iserlohner Messe“ zu besuchen.

Beyers Abplättheft
neue Stickmuster für Sommerkleider und Blusen Mk. **1.25**
sowie
Beyers Blusenheft
60 entzückende neue Modelle, davon 12 auf dem Schnittbogen Mk. **1.20** sind neu erschienen u. zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3.

Wir haben noch
Treber abzugeben.
2042 **Stiftsbrauerei A.-G., Hörde.**

Suchten Sie bisher vergeblich Heilung von Ihrem Leid n
so wenden Sie sich an:
Heil-Institut „Eden“ Hagen (Westf.)
Viktoriastraße 4
Auskunft über die Eden-Spezialkuren bei Asthma-, Gicht-, Lungenleiden, Gallensteine usw. jeden Donnerstag v. 2—7 Uhr in Schwerte im Restaurant Höing, Markt 5.

Warnung!

Hiermit warne ich jeden, meinem Sohn

Eugen Müller

auf meinen Namen etwas zu borgen, auch ist derselbe nicht berechtigt, Gelder für meine Firma zu kassieren, da ich für nichts hafte. 2049

Hans Müller
Bahnhofstr: 27,
Kartoffel-Handlung.

Wer verkauft sein Hausgrundstück
od. sonst. Besitz unt. günstig Beding. Off. unt Nr. 2047 a. d. Exped. ds. Ztg.

Speise-Kartoffeln
prima gelbfleischige
Industrie
empfiehlt billigst ab Lager per franko Haus.

Hans Müller
Bahnhofstraße 27.
Tel. 190. 2048

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günst a. Priv. Kat. 2525 frei
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Für sofort
wird ein 14 jähriges
Mädchen
zu einem Kinde für vormittags gesucht. 2045
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche zum 15. Juni ein **älteres, ordentliches**
Mädchen
solche mit guten Zeugnissen werden bevorzugt.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2046

Carl Lindemann
Schwerte (Ruhr)
Fernsprech-Anschluß Nr. 159 / Postfach Nr. 42.

Beeidigter Bücherrevisor

empfiehlt sich für Bücher- und Bilanz-Revisionen, Erstattung von Gutachten in kaufmännischen Angelegenheiten, Ausarbeitung von Verträgen, Neueinrichtung bewährter Buchführungs-Spezial-Methoden nach modernen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Eigenart des jeweiligen Betriebes, Vermögens-Verwaltungen, Steuerberatung usw. Engl., französ. u. spanische Handelskorrespondenz. Streng vertrauliche individuelle Bearbeitung.

Pastor Felke-Heilweise

Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis. **Operationslose Behandlung** von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.

Hagen . W., Elberfelder Straße 27 I,
Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr
Auch Hausbesuche nach auswärts. 111

Hühneraugen



Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**
Millionenfach bewährt.
Aerztlich empfohlen. Packung 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad Packung 50 Pfg.

Drogerie W. Heppe
Drogerie M. Mehlhose.

Boxen!

Sonnabend, 5. Juni, 8 Uhr „Im Reiche des Wassers“:
Mittelgewicht:
Grebky - Hagen 23
gegen 2036
Maus - S.B.S. 22

„Freischütz“

Samstag, 5. Juni 8 Uhr
Rheinischer Abend
d. M.-G.-V. Cäcilia u. Musikkorps des 13. Inft.-Regts.

Sonntag, 6 Juni, 4 Uhr
Militär-Konzert
13. Inft. Ludwigsburg.

Mittwoch, 9. Juni 4 Uhr u. 8 Uhr
Marine-Militärkonzerte. 2014

Woran krankt Polen?

Von Dr. Paul Ostwald.

Wenn irgend etwas, so gibt uns der in Versailles geborene polnische Staat ein Schulbeispiel dafür, daß die Geschichte sich nicht ungestraft spotten läßt. Denn forschen wir nach den eigentlichen und tiefsten Ursachen der gegenwärtigen schwierigen innerpolitischen, wirtschaftlichen und finanziellen Zustände in Polen, so sind diese nirgends anderswo zu suchen als in der Tatsache, daß in Versailles der Umfang des neuen polnischen Staates ohne Rücksicht auf die geschichtlichen Lehren allein durch den sich gegen Deutschland richtenden Vernichtungswillen bestimmt wurde. Hatte die Geschichte doch zur Genüge bewiesen, eine wie geringe staatsbildende und staatserhaltende Kraft dem polnischen Volke eigen ist. Nicht einmal solche glücklichen Zufälle wie der, daß es den Polen einst möglich wurde, die unter der Deutschordensherrschaft kulturell und wirtschaftlich so blühend gewordenen westpreußischen Lande ihrem Staate einzuverleiben, vermochten ihnen zu helfen. Im Gegenteil, was deutsche Kraft und deutsche Tüchtigkeit dort im Weichsellande geschaffen hatten, verkam mit in der sprichwörtlich gewordenen polnischen Wirtschaft. Und einem Volke mit einer solchen geschichtlichen Vergangenheit schenkte man nicht nur wieder einen Staat, sondern man belastete diesen neuen polnischen Staat mit etwa 37 Proz. nationaler Minderheiten. Bedeuten starke nationale Minderheiten schon für einen innerlich gefestigten Staat eine besondere Quelle von Gefahren und Schwierigkeiten, so wurde die polnische Nation durch Versailles geradezu vor eine für sie unlösbare Aufgabe gestellt. Selbst die Konsolidierung eines national fest umschlossenen, sich auf Kongreßpolen und vielleicht noch Galizien beschränkenden polnischen Staates wäre der polnischen Nation schwer gefallen, aber sie hätte sich doch wahrscheinlich in solchen engeren Grenzen allmählich durchgerungen. Scheitern mußte sie aber völlig, wenn ihr zugemutet wurde, sich ein nationales Staatswesen zu schaffen auf einem Boden und in einem Umfange, die hinausgriffen über ihre wirkliche völkische Ausdehnung und die völkischen Grundlagen. Es war von vornherein ausgeschlossen, daß ein derartiger polnischer Staat, wie ihn Versailles schuf, sich um die dort so eifrig und so laut verkündeten Minderheitenrechte kümmern würde. Innerlich selbst noch ohne feste Grundlagen, mußte der polnische Staat in den großen Minderheiten die stärkste Bedrohung für sich sehen und sich in eine gefährlich nationalistisch-chauvinistische Politik treiben lassen. Es geschah das um so mehr, als die polnische Nation überhaupt mehr zu einer Politik des nationalen Fanatismus und der nationalen Ueberhebung neigt als zu einer solchen der Versöhnung und des Ausgleichs. So wurde nicht die Konsolidierung des neuen polnischen Staates die Hauptaufgabe der Warschauer Regierung, sondern die Unterdrükkung und Vernichtung der nationalen Minderheiten. Die Angst und das böse Gewissen wurden maßgebend für die polnische Politik, nicht aber die Vernunft. Man vertrieb die Deutschen aus Westpreußen und Posen, nahm ihnen den Besitz, die Schulen und Kirchen, aber den Hauptschaden hatte davon Polen selbst, denn es verlor dadurch seine wertvollsten wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte. Man brach weiter mit Deutschland den Zollkrieg vom Zaun, obwohl Polen das deutsche Absatzgebiet so bitter nötig hatte. Aber lieber nahm man die Gefährdung des eben erst geschaffenen Zloty in Kauf, als daß man sich mit Deutschland in Zollverhandlungen einließ, die dahin hätten führen können, daß Reichsdeutsche das Niederlassungsrecht in Polen erwarben, oder daß man auf die Liquidation deutschen Eigentums verzichten mußte. Die Angst und das böse Gewissen ließen Polen aber auch eine Rüstungspolitik betreiben, die seine wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte bei weitem überstieg. Die wenigen Anleihen, die Polen zu erhalten vermochte, konnten weder den Finanzen des Staates noch der Wirtschaft eine Hilfe bringen, weil sie alle fast ganz zu Rüstungszwecken verwandt wurden.

So wurde der polnische Staat von Anfang an auf einen verkehrten Weg getrieben, und Lloyd George hatte schon recht, wenn er sich einmal dahin aussprach, daß Polen zuviel bekommen habe, so daß es das alles nicht verdauen könne. Es wäre allerdings besser gewesen, Lloyd George hätte diese Weisheit bereits in Versailles geltend gemacht, und machte uns heute die Frage überflüssig, wo er damals eigentlich seinen Verstand gehabt hat, als er den französischen Wünschen bezüglich Polens so freie Hand gab. Denn die Folge dieser seiner Nachgiebigkeit ist doch nur gewesen, daß Europa einen Unruheherd schlimmster Art in Polen erhalten hat. Verschwinden wird dieser aber nur, wenn die europäischen Staatsmänner endlich den Mut dazu aufbringen, den in Versailles gemachten Fehler wieder gutzumachen, d. h. den polnischen Staat in bezug auf seinen Umfang einer Revision zu unterziehen, einer Revision, die diesen Staat wirklich in Einklang setzt mit dem nationalen Selbstbestimmungsrecht. Der Beweis, daß ein polnischer Staat, wie ihn Versailles geboren hat, nicht lebensfähig ist, ist zur Genüge erbracht, und wir Deutsche dürfen nicht müde werden, gerade auf dieses Moment immer und immer wieder hinzuweisen, zumal unter den gegenwärtigen Verhältnissen, denn es läßt sich kaum ein besseres finden, um die Frage nach der notwendigen Revision unserer Ostgrenzen vorwärts zu treiben. Der Frieden Europas wird nur dann hier im Osten gesichert sein, wenn Polen sich selbst wiedergegeben ist, und wenn dafür gesorgt wird, daß es seine natürliche Aufgabe als Brücke zwischen Ost und West erfüllt und sich nicht weiter in den Dienst der französischen Barrierepolitik stellt. Das Recht der Polen auf einen eigenen Staat soll also auch von uns Deutschen nicht bestritten werden, jedoch wohlgemerkt nur auf einen Staat, wie er den sich natürlich ergebenden Verhältnissen entspricht, nicht aber französischen machtpolitischen Plänen.

—oo—

Die Toteninsel im Rhein.



Nachdem der Reichskunstwart und die dazu berufenen Sachverständigen in der Frage der Errichtung eines Reichs-Ehrenmales für die Gefallenen noch keinen geeigneten Ort ermittelt haben, nimmt das Projekt der Errichtung auf einer Rheininsel bei Lorch (nach dem Entwurf des Professors Wach in Düsseldorf) immer mehr greifbare Form an. —Unsere Aufnahme gibt einen Ueberblick über die Stadt Lorch am Rhein mit der Insel.

Hilfe für das südliche Ruhrgebiet.

Das südliche Randgebiet des Ruhr- und Kohlenbezirkes, in dem der Bergbau seinen Anfang nahm, weil hier die Flöze in nur geringer Tiefe unter der Erdoberfläche liegen, befindet sich augenblicklich in einer ganz trostlosen Lage. Bis auf ganz wenige Ausnahmen sind dort sämtliche Zechen stillgelegt, und zwar nicht nur etwa vorübergehend sondern für immer. Denn da man sie hat versaufen lassen, ist es ausgeschlossen, daß sie jemals wieder in Betrieb genommen werden können. Der Bergbau wandert weiter nach Norden, und mit ihm müssen die Menschen wandern. Denn für die Bergleute des südlichen Randgebietes gibt es in ihrem Heimatbezirk eine andere Arbeitsmöglichkeit nicht. Verarbeitende Industrie ist nur ganz wenig vorhanden, und die Bergleute, die jahrelang in der Grube gearbeitet haben, könnten sich auch nur schwer an die Arbeit in der Fabrik gewöhnen. Die Bergleute müssen also auswandern. Eine große Zahl von ihnen hat schon im nördlichen Ruhrgebiet eine neue Heimat gefunden. Ob sie sich aber, die aus einem ländlichen Bezirk stammen, in dem Großstadtleben auf die Dauer wohlfühlen werden, ist zu bezweifeln. Die große Masse der bergmännischen Bevölkerung des südlichen Ruhrgebietes, die noch in der Heimat ist, sieht augenblicklich noch gar keinen Weg, aus der jetzigen Not herauszukommen. Mit großer Sorge blickt sie in die Zukunft, die noch vollständig dunkel ist. Hinzu kommt, daß ein großer Teil der Bergleute einen eigenen Kotten besitzen, den sie neben ihrer Tätigkeit bewirtschaften. Diese Kotten sind aber nicht so groß, als daß ihre Besitzer davon allein leben können. Sie sind also gezwungen, diese zu verkaufen und auszuwandern. Damit bietet sich aber auch für die dort wohnenden Geschäftsleute keine Lebensmöglichkeit mehr. Sie müßten ebenfalls auswandern. So würde ein ganzes Gebiet entvölkert. Was es aber heißt, eine seit Jahrhunderten ansässige Bevölkerung zu verpflanzen, welche Folgen es für das staatspolitische Leben haben kann, wenn eine Bevölkerung aus seinem zufriedenen ländlichen Dasein hineingerissen wird in das moderne Großstadtleben und dort verproletarisiert, ist ohne weiteres einzusehen. Bis jetzt haben sie sich einen gesunden, vaterländischen Sinn erhalten. Wie wird es aber, wenn sie ihrer Heimat entrissen werden? Muß dann nicht die Erbitterung in ihnen umso größer sein? Es ist deshalb für die Regierung eine Aufgabe von der größten Bedeutung, sich dieses Gebietes aus das wärmste anzunehmen. Es



Deutsches Volkstum ist überall in Europa verbreitet, am stärksten aber in den Staaten, die durch die Friedensverträge einen Gebietszuwachs durch ehemals deutsche Lande eingeheimst haben. Wir haben gegenüber diesen Minderheiten deutscher Stammesbrüder die Aufgabe, sie selbst ihrer Heimat nicht entfremden zu lassen und anderseits durch das politische Erstreben des Selbstbestimmungsrechtes ihnen Schutz und Schirm angedeihen zu lassen.

Harte Schädel.

Von Walter Engstfeld, Haspe.

Ein Roman aus dem westfälischen Volksleben.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

August konnte sich in schnellen Entschlüssen nicht zurechtfinden, auch wollte er den alten Bauern, seines Zustandes wegen, nicht noch mehr erregen und versprach darum zu schweigen, ohne sich im Augenblick über die Tragweite seines Versprechens klar zu sein.

Wieder ließ sich Graßkamp erschöpft zurückfallen, wohl versuchte August noch weiter Vorstellungen und Vermittlungen, aber regungslos und schweigend starrte er zur Decke, da stand auch August auf und mit: „Nun, dann will ich mich länger auch nicht aufhalten — — schlaf gut, Graßkamp, und wenn Ihr Euch noch anders besinnen solltet, so schickt mir nur Bescheid, — sonst bis auf ein andermal," verabschiedete er sich und ging mit unangenehmen Gefühlen von hier fort, um Lina das Ergebnis dieser Unterhaltung zu bringen.

Fritzchen ahnte von diesen für sein Leben so schwerwiegenden Vorgängen noch nichts, er fühlte sich äußerst wohl beim Großvater. Außer der Schulzeit war er meistens um denselben, machte aber auch allerlei Besorgungen für Trine und sprang ihr bei, wo er eben nur konnte, er zeigte für alles, was diese von ihm verlangte, Lust und Verständnis und die alte Trine freute sich darüber. — So wurde der Kleine durch seine Lebhaftigkeit und seinem fortwährend frohen Sinn der Sonnenschein des Schultenhofes — ohne es aber ändern zu können, daß diejenige, die ihm am nächsten standen, von deren Dasein er aber nichts mehr wußte, sich in weiter Ferne in Sehnsucht nach ihm verzehrten. Vater und Mutter lebten und doch waren sie für ihn tot, tot deshalb, weil der Großvater ihn lieb gewonnen und ihn zu verlieren fürchtete, sobald die Eltern ihre Rechte an ihn geltend machen konnten, tot, aber auch deshalb, weil der Schulte-Graßkamp sich nicht bezwingen wollte und ein einmal gesprochenes Wort nicht ändern mochte und heute wäre es doch so leicht für ihn gewesen, wußte er denn selbst nicht mehr, was er dem Sohne zugerufen: „Hierher kommt ihr mir nicht, so lange ich gesund bin!" Gesund aber war er schon lange nicht mehr, doch daran dachte er wohl nie, mochte auch nicht daran denken, denn — — nachgeben und vergeben wollte er nie. Dem Kinde gegenüber war er stets bereit alle Wünsche zu erfüllen, doch selbst blieb er allen anderen gegenüber wortkarg und verschlossen. Nie sprach er mit einem seiner Nachbarn oder Nachbarinnen von seinem Sohn und jeder kannte den Bauern und fühlte, hier wäre doch jede Vermittlung, jede Bitte und jeder Rat in dieser Sache abgeprallt.

An Annes Stelle war eine neue Magd auf den Schultenhof gekommen, denn Anne war nun längst Frau Sattlermeister Kühn geworden. Fritzchen aber hing noch immer sehr an ihr und besuchte sie des öfteren auf dem Nachhauseweg von der Schule.

Ohne des Großvaters Wissen machte Fritzchen aber auch häufig Besuche auf Holthausen. Klein-Lina, die inzwischen auch das Laufen erlernt hatte, jubelte dem Spielgefährten immer schon von weitem entgegen und dieser behandelte das kleine Mädchen stets so, als wenn er als der Aeltere für alles sich schon verantwortlich fühlte. Nur manchmal, wenn Lina von ihrer Mutter stürmisch geherzt und geküßt wurde, dann stand Fritzchen abseits und dachte: „das kann Trine doch nicht so schön" und dann mochte auch wohl ein Sehnen in des Kleinen Brust aufsteigen nach Mutterzärtlichkeit und Mutterliebe und leise schlich er sich dicht an Lina heran und dieser tat der Kleine, der alles entbehren mußte, leid, sie zog ihn ganz zu sich heran und umarmte und herzte auch ihn. Am Abend lief Fritzchen dann wohl ganz besonders froh zum Schultenhof hinab. Lina, die ihm vom Fenster aus nachsah und ihr Töchterlein auf dem Arme hielt, hatte den immer munteren, dabei willigen und artigen Kleinen gern und oftmals war sie schon in Versuchung geraten, das Kind nach seinen Eltern zu befragen, es zu prüfen, ob die Erinnerung an diese schon ganz bei ihm geschwunden, doch August hatte Graßkamp ja versprochen zu schweigen. Zwar hatte es eine etwas erregte Zwiesprache gegeben, als sie von diesem Versprechen erfuhr, dann aber hielt sie es für ihre Pflicht, mit ihrem Manne dem Kinde gegenüber nie von der Existenz der Eltern zu sprechen. Mutter Zapp hatte mit ihrer Meinnung über Graßkamp nicht zurückgehalten, hatte gesagt:

„Nun, mag's dauern, so lange es will, auch für den Graßkamp kommt der Tag, wo er noch alles bereut, wo er wünscht, daß er doch nicht immer und ewig nur an sich gedacht haben möchte. Es kommt die Stunde, wo er gern noch einmal sein eigen Kind wiedersäh — aber ob es dann möglich ist, das — — — weiß keiner."

Peter sagte nichts zu alledem, er war in den letzten Monaten schwach und hinfällig geworden und sein Platz war die Ofenbank. Hier saß er, und das Linachen, wie er und Mutter Zapp das kleine Mädchen nannte, schonte ihn hier keineswegs, sie kletterte auf seine Knie und rutsche herunter, dutzende Mal am Tage, und Peter lächelte dazu.

Dann blieb eines Morgens die Ofenbank leer — — — in der Nacht war Peter friedlich von einem arbeitsreichen Leben geschieden. Die Lücke, die durch sein Ableben in die Arbeitseinteilung auf Holthausen gerissen wurde, war nicht empfindlich groß, doch decho größer war der Schmerz aller darüber, daß er nun nicht mehr mit seinem Rat und mit seinem liebenswürdigen Wesen unter ihnen war. Peters Tod wurde allgemein betrauert. und nicht nur auf Holthausen allein, nein, auch in der ganzen Nachbarschaft, sogar Graßkaamp meinte zu Trine:

„Wenn ich mein lahmes Bein nicht hätte, dann möchte ich doch wohl bei Peters Beerdigung mitgegangen sein."

Von weitem sah er den langen Leichenzug, sah, daß fast kein Nachbar fehlte, dachte auch wohl zurück an den Tag, als man Wilhelm Holthaus hinaus trug. Jahre waren vergangen, doch auf dem Schultenhof schien die Zeit nicht vorwärts zu streben — Graßkamp schaute noch lange dem Leichenzug nach und als er an der Wegbiegung verschwunden, da wendet er langsam den Blick und seine Augen blieben haften auf der Stelle, wo ehedem seine große, schöne Scheune gestanden. Gras wächst nun hier und Unkraut. — Die Frucht wird nun notdürftig auf dem Schultenhof untergebracht, denn die vorhandenen Gebäude langen bei weitem nicht dazu. Da, auf einen kurzen Augenblick zwar nur, beneidet der Bauer den alten Peter, den man vorhin hinaus nach G... zum Friedhof fuhr, der hatte Ruhe gefunden — er suchte vergeblich, sie zu erlangen.

10.

Im glühenden Sonnenbrande lag die Siedlung Liesa da. Jedes Leben schien infolge dieser Gluthitze erstorben zu sein, weder Menschen noch Haustiere waren zu sehen, denn der Aufenthalt im Freien war für sie infolge der Schwärme von Moskitos geradezu unerträglich und obschon auch in Innern der Gebäulichkeiten eine lähmende Hitze herrschte, so war das Verbleiben hier dennoch viel angenehmer als draußen.

Liese, die seit Tagen das Bett hüten mußte litt unter dieser Temperatur entsetzlich. Heute, in den Nachmittagsstunden, hatte bei ihr das Fieber einen solch hohen Grad erreicht, der sie in große Lebensgefahr brachte. Wilde Phantasien peinigten sie und Fritz, der an ihrem Lager saß, hatte alle Mühe, um sie mit seinen starken Armen immer wieder auf's Lager zurückzulegen. In der Frühe dieses Tages hatte er zwar schon Richard Becker hinausgeschickt, den Arzt von Joinville herbeizuholen, jedoch, wenn das Fieber nicht nachließ, würde es vielleicht schon zu spät sein, wenn jener mit dem alten deutschen Doktor Krüll die Siedlung erreichte. (Fortsetzung folgt).

müßte also eine neue Industrie in diesem Gebiet geschaffen werden, oder aber, und das ist der leichtere Weg, wenn auch nur ein behelfsmäßiger, es müßte die Möglichkeit geschaffen werden, eine schnelle Verbindung zwischen diesem Gebiet und dem nördlichen Kohlengebiet herzustellen. Das Letztere ist leicht möglich. Schon vor dem Kriege hat man den Bau einer Eisenbahnlinie begonnen, die eine direkte Verbindung zwischen dem Ruhrgebiet und dem Ennepetal und weiter dem Wuppertal darstellt. Diese Linie, von Schwelm nach Witten, führt mitten durch das bedrohte südliche Randgebiet. Durch den Krieg ist diese Arbeit unterbrochen worden. Und jetzt behauptet die Reichsbahn, sie aus Geldmangel nicht ausbauen zu können. Gewiß hat auch die Reichsbahn mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber für solch einen Zweck muß Geld erübrigt werden. Könnte man sich dazu entschließen, diese neue Bahnlinie fertig zu stellen, so wäre den Bergleuten des südlichen Randgebietes die Möglichkeit gegeben, schnell zu einer Arbeitsstätte zu gelangen. Auf diese Weise könnte ihnen ihre Heimat erhalten werden.

Die Verpflanzung einer neuen Industrie in dieses Gebiet würde durch die Bahnlinie auch wesentlich erleichtert und gefördert werden. Denn es ist klar, daß eine Industrie nur da blühen kann, wo günstige Transportmöglichkeiten vorhanden sind. Die Bergleute können dadurch allmählich der Fabrikarbeit zugeführt werden, weil ja doch das tägliche Hinfahren zu einer weit entfernt liegenden Arbeitsstelle nur ein vorübergehender Notbehelf ist.

Angesichts dieser großen Bedeutung der Bahnlinie sollten kleinliche finanzielle Fragen zurücktreten und ihre Fertigstellung so schnell wie möglich in Angriff genommen werden, zumal sie ja schon im Rohbau fertig ist.

—oo—

Aus den Provinzen.

Haushaltsplan und Steuerbeschlüsse für 1926 genehmigt.

Unna, 3. Juni. Der Gesamthaushaltsplan der Stadt, über den die Stadtverordneten am Montag berieten, schließt in Einnahme und Ausgabe mit rund 2 062 500 ℳ ab, bei einem durch Steuern aufzubringenden städtischen Zuschuß von 931 900 ℳ und einen ungedeckten Fehlbetrag von 35 900 ℳ. — Die Festsetzung der Steuerbeschlüsse zeigte eine lebhafte Aussprache, in der ein scharfer Zusammenstoß zwischen dem Stadtv.-Vorst. W. Hellwig (S. P. D.) und dem Stadtv. Piehler (bürgerliche Arbeitsgemeinschaft) erfolgte. Nach diesem verließen Stadtv. Piehler und seine Fraktionsfreunde unter Protest die Sitzung, doch blieb diese beschlußfähig. Das Rumpfparlament setzte sodann folgende Steuern fest: 250 Prozent (im Vorjahre 230 Proz.) Zuschlag zur staatlich veranlagten Grundvermögensteuer, 750 Proz. (600) Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer und 2700 Proz. (900) Zuschlag zur Gewerbekapitalsteuer. Bei der Erhöhung der Steuerzuschläge sei zu berücksichtigen, wie der Bürgermeister ausführte, daß die Steuergrundbeträge gegenüber dem Vorjahre erheblich ermäßigt sind, sonst wäre eine Herabsetzung der Steuerzuschläge möglich gewesen. Der außerordentliche Haushaltsplan wird in Einnahme und Ausgabe mit 306 000 Mark genehmigt. Einem Grundstücksankauf stimmt das Kollegium zu und bewilligt hierfür rund 9000 Mark, worauf in die geheime Sitzung eingetreten wird.

Einspruch gegen die Stadtverordnetenwahlen.

Castrop, 3. Juni. Einspruch gegen die Stadtverordnetenwahlen haben die Anhänger der „Liste der Parteilosen" erwogen und zwar wegen „pietätlosen und völlig unerlaubten Wahlkampfe" seitens anderer bürgerlicher Parteien. Ein von dem Rechtslehrer Prof. Dr. Giese in Frankfurt a. M. eingeholtes Gutachten über die beiden Flugblätter „Telegramm" und „Aufklärung in letzter Stunde" besagt, daß ein evtl. Einspruch gegen die Wohl wohl begründet sei, weil nicht nur moralisch, sondern auch rechtlich der erlaubten Grenzen von den bürgerlichen Wahlgegnern weit überschritten worden sind.

Explosion auf der niederrheinischen Hütte.

Duisburg, 2. Juni. Im Gasreinigungsraum der Niederrheinischen Hütte in Hochfeld bemerkte man in den frühen Morgenstunden des Samstags plötzlich das Ausströmen starker Gasmengen. Ehe es verhindert werden konnte, fand eine Explosion statt, die die im Raume anwesenden Arbeiter mit großer Wucht fortschleuderte. Zwei Mann wurden schwer und drei leicher verletzt. Lebensgefahr soll bei den Schwerverletzten nicht unmittelbar bestehen. Die Verunglückten wurden ins Marienhospital gebracht, wo die Leichtverletzten nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen werden konnten. Ueber die Ursache ist bisher nichts bekannt.

Gefaßter Brandstifter.

Münster, 3. Juni. Vor kurzer Zeit bemerkte das Dienstpersonal des Hofbesitzers Hermann Altmann in Wettrup, Kreis Lingen, daß in der Scheune ein Licht brannte. Man fand in lose aufgeschüttetem Heu eine brennende Wachskerze, von der Art, wie sie zu Lichtmeß geweiht zu werden pflegen. Bereits bis auf etwa 2 Zentimeter war die Kerze niedergebrannt, sodaß die Entzündung des Heues nahe bevorstand, und daß bei den bedeutenden Vorräten das große schöne Anwesen vielleicht in kurzer Zeit ein Raub der Flammen geworden wäre. Man forschte in der kleinen Gemeinde nach den Käufern der Lichtmeßkerzen und schöpfte alsbald Verdacht gegen den übel beleumdeten Heuermann L., da dieser die gekaufte Kerze nicht mehr vorzeigen konnte. Nach kurzer Zeit gestand er die Tat ein.

Eine Tagung der westfälischen Hilfsschullehrer.

Bielefeld, 3. Juni. Die Ziele der Hilfsschulbewegung bildeten den Kernpunkt der Verhandlungen des Verbandes der westfälischen Hilfsschullehrer, der hier zu seiner Tagung versammelt war. Rektor Quante (Münster), gab einen Ueberblick über den Stand der Hilfsschulbewegung in Westfalen und hob die bezeichnenden Punkte aus ihrer Entwicklung hervor. Senator Grothe, ein Pionier der deutschen Hilfsschulsache, kennzeichnete die Ziele der Bewegung dahin: Stärkung und Heilung der geistig Schwachen durch Erziehung und Unterricht und deren Nutzbarmachung für das praktische Leben zum Wohle der Kinder, zur Freude Schwachsinnigen bestehenden Defekte bei der Arbeit und Besserung durch Arbeit. In geschlossenem Mitgliederkreise nahm Hilfsschullehrer Musoff (Münster) Stellung zur letzten Statistik betreffend die Erwerbsfähigkeit und Bewährung der aus der Hifsschule Entlassenen.

—oo—

Allerlei aus aller Welt.

Eines Heiratsschwindlers Sündenregister.

London, 1. Juni. Die Londoner Kriminalpolizei glaubt mit Bestimmtheit, daß der wegen Betruges und Vielweiberei in Philadelphia unter dem Pseudonym Baron Engel verhaftete Mann kein anderer als der von vielen Großstädten gesuchte Alexander Gordon ist. Diesem Gordon sind in London allein über hundert Frauen zum Opfer gefallen, denen er alle die Ehe versprochen hatte, und die er dann — nachdem er sie um namhafte Geldbeträge betrogen — zurückließ. Außer in Berlin wird der Betrüger auch in Wien wegen Vielweiberei gesucht. So hat Gordon im Jahre 1923 zwei reiche amerikanische Witwen innerhalb weniger Stunden geheiratet. Mit den Juwelen seiner letzten Frau, Mrs. Alice Shedden, ist er kurze Zeit nach der Heirat geflüchtet. Allein in diesem Falle repräsentierte die Beute einen Wert von 7500 Doll.

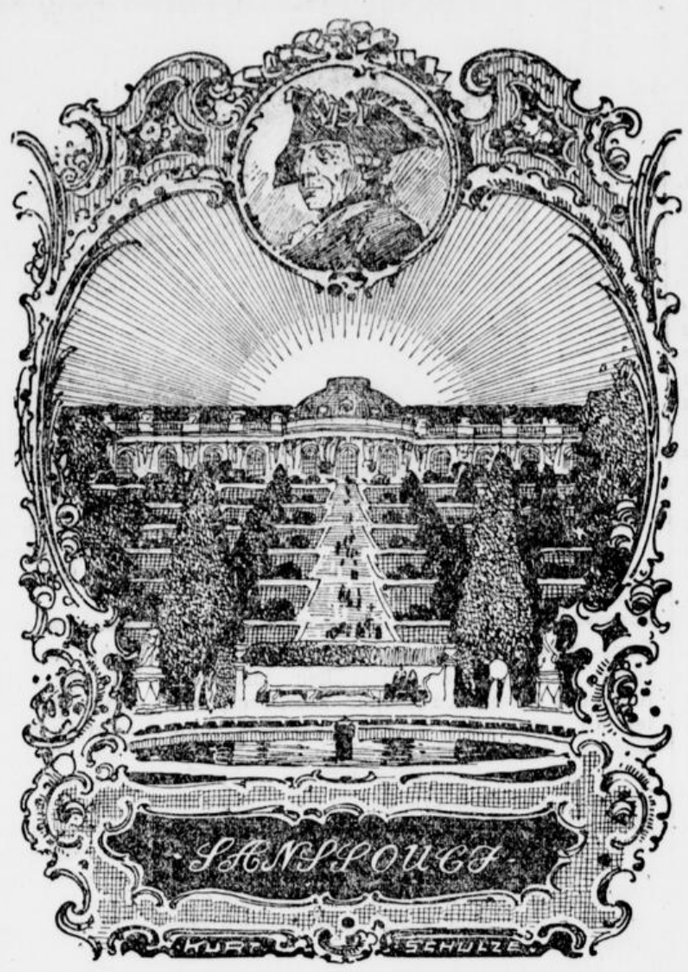
Dem Wellentode glücklich entronnen.

Der zwischen Neuyork und Albany verkehrende Dampfer „Washington Irving", der 200 Passagiere und 150 Mann Besatzung an Bord hatte, wurde infolge Nebels auf dem Hudson von einem Oelboot angerannt und so stark beschädigt, daß er alsbald zu sinken begann. Eine musterhafte Disziplin der Besatzung ermöglichte die Rettung sämtlicher Passagiere. Um den Frauen und Kindern das Besteigen der Rettungsboote zu erleichtern, bildete die Mannschaft eine Kette, und die Schiffskapelle spielte zur Vermeidung einer Panik unausgesetzt heitere Stücke.

—oo—

Aus deutschen Gauen.

Von eines großen Königs Lieblingssitz.



Sanssouci! Wie viele bedeutende Männer dieses Schloß und der es umgebende Park auch gesehen haben, — es ist und bleibt doch das Sanssouci des an Gestalt so kleinen, an Macht und Geist hingegen so großen Preußenkönigs Friedrich II. Wenn sich in Sanssouci auch seit der Verewigung seines Schöpfers vieles geändert hat, sein Geist ist lebendig und macht diese Stätte zu einem vaterländischen Wallfahrtsorte der Deutschen.

Friedrich der Große liebte sein „Ohne Sorge". Die Skizzen zu den Bauplänen und Anlagen hat er selbst entworfen; sie mußten dann von Knobelsdorf baugerecht umgestaltet und ausgeführt werden, was in den Jahren 1745 bis 1749 geschah. Der Künstler hat es verstanden, das Schlößchen der Linienführung der Terrassen wunderbar anzupassen und dadurch dem ganzen Bilde seinen einzigartigen Charakter gegeben, der jeden Beschauer immer wieder aufs neue fesselt. Als Baustil wurde das zu jener Zeit besonders beliebte Rokoko gewählt, aber diesem oft unruhig wirkenden und undeutschen Baustil wurde durch den hervortretenden Mittelbau des Schlosses ein angenehmer Ruhepunkt, ja, man kann sagen, eine deutsche Note, verliehen.

„Ohne Sorge"! So hatte Friedrich der Große seinen Sommersitz bei Potsdam genannt; aber es waren ihm nicht viele Stunden vergönnt, die er wirklich „ohne Sorge" hier verlebte, denn sowohl die langen Kriegsjahre wie auch die Bemühungen um das Wiederaufblühen seines Landes nach den Kriegen und um das Wohlergehen seines Volkes ließen einen König, der nicht nur dem Namen nach, sondern in Wahrheit „der erste Diener seines Staates" war, nicht viel Muße für eigene sorgenfreie Stunden. Aber wenn der große Preußenkönig einstmals zu seinem Freunde äußerte: „Quand je serai la, je serai sans souci!" (wenn ich dort bin, werde ich ohne Sorge sein!), so verknüpfte er mit seinen Worten wohl noch eine andere Bedeutung. Er hatte sich nämlich zur Seite des Schlosses, noch ehe dessen Grund gelegt war, eine Gruft bauen lassen, die dereinst seine irdische Hülle aufnehmen sollte. Aber trotzdem er diesen feinsinnigen Willen im Testament niedergelegt hatte, sorgte eine pietätlose Nachwelt dafür, daß er nicht ausgeführt wurde. Friedrich der Große wurde vielmehr in der Gruft der Garnisonkirche neben seinem Vater beigesetzt.

Zu seinen Lebzeiten gehörten für Friedrich zweifellos zu den schönsten Stunden in Sanssouci diejenigen, in denen er sich seiner geliebten Flöte widmen konnte. Und daß es sich dabei nicht um leichten Dilettantismus, sondern um wahre Kunst handelte, haben viele Zeitgenossen bestätigt, u. a. der Engländer Charles Burney, der 1772 einem solchen Konzert beiwohnen durfte. Er schrieb darüber: „Der König spielte die Solosätze eines Flötenkonzertes mit großer Präzision. Seine „embouchure" (Ansetzen des Instrumentes an den Mund) war klar und eben, seine Finger brillant und sein Geschmack rein und ungekünstelt. Sein Spiel übertraf alles, was ich bisher unter Liebhabern oder selbst von Flötenisten von Profession gehört habe."

Friedrich selbst sagte einmal von Sanssouci:

Diese stille Einsamkeit
Ist mir Bollwerk, Wehr und Turm
Wider jeden Stoß und Sturm
Dieser wildbewegten Zeit.

Erlebnis in Venedig.

Eine deprimierende Geschichte von Maria Meister.

Wir waren von Aegypten gekommen.

Das Schiff lag im Hafen. Die Fallreepstreppe wurde hinuntergelassen. Die Maschine schwieg. Das Schiff stieg und fiel. Ueber dem Wasser schwirrte es von schwarzen Gondeln. Aber man stand erst noch und starrte, starrte nach diesem unerhörten Bild einer herrlichen Stadt, das sich heiter, von Gold überglänzt bot.

Aber da waren die Gondeln! Merkwürdig, wie sie wirken! Schwarz, kastenartig auf dem langgeschnäbelten Kahne — fast — ja, wie Särge fast. Und da strömte es von ihnen her mit balladenhafter Stärke — von schwarzem Wasser und Geheimnis, von Verbrechen und Zauber — Venezia — lo bella — die Stadt der über hundert Inseln, der Kanäle, der dreihundert Brücken, des Scirocco — Königin der Meere!

Und dann war ich angelangt und suchte mir ein Hotel, eins, das meine Barschaft nicht überwältigen sollte. Man hatte es mir empfohlen. Aber ich verließ es bald, kaum erfrischt, kaum eingerichtet, ich stürzte in das Venedig hinaus! Ich hatte ein so heiteres Herz und Leichtigkeit im Blute. Und in meinem Ohre summten ein paar Takte, betörend, hinreißend, von berückender Süße — warm als sei es der Rhythmus von Venedig selbst.

Wieder trug die Gondel mich. Große Sonnenlichter sprangen im schwarzen Kanalwasser auf und nieder, in leisen Takten klatschten die Ruder, die Wellen gluckten, und an jeder Ecke ertönte der Warnungspfiff der Gondolieri, schwermütig, langhingezogen. Blütenzweige hingen von irgendwoher über düstere Mauern, die gerühmten Palätte standen so ernst — die Brücken wölbten sich.

Ueber den glatten Marmor des Markusplatzes — hin durch wimmelnde, verwöhnte, immer noch zärtliche Tauben, Ruckfen und Flügelschlagen, Rufen der Glasperlenhändler. Dann auf hoher Granitsäule der geflügelte Löwe von San Marco, mit erhobener Pranke, als griffe er in den blauen Himmel hinein — der Dogenpalast, hinter seinen Säulen mit der Riesentreppe, auf der die Fürsten gekrönt worden waren, zwischen Neptun und Mars, kennzeichnende Symbole. Oh, und die Bleidächer, und die Seufzerbrücke — ponti dei sospiri, sagte man mir. War nicht schon das Wort wie ein Seufzer?

Und so, im Gehen und Schauen, nicht ermüdend, nicht befriedigt, kaufte ich mir herrlich vollreife Erdbeeren und dazu trank ich eisgekühltes Wasser und war immer unersättliches Aufnehmen.

Und als ich wieder die süßen Takte summte, fiel mir plötzlich ein, was es sei — das venetianische Lied: „Oh, komm, wo den Mond noch Wolken umziehn, laß durch die Lagunen, mein Leben. uns fliehn!"... Wie der Klang des Namens Venedig hundert Erinnerungen emporstöberte und mich immer kindlich seliger und losgelöster machte!

Mir fiel das düster aufregende Märchen von Hauff ein, die Geschichte von der abgehauenen Hand, und mir schien, daß auch sie in Venedig spielen müsse — die große Rialtobrücke, auf der der geheimnisvolle Rotmantel harrte — sicher, sicher, war es Venedig.

Erst im hohen Abend in blauer Dunkelheit fand ich mich zurück, erregt, als müsse mir aus der Pracht und Köstlichkeit der Stadt ein Abenteuer blühen, unruhig überquellend von all dem Geschauten.

Ich fand schwer Ruhe, endlich schlief ich ein.

Merkwürdige Träume kamen.

Ich träumte, daß mich der grinsende, riesige Neger, den ich zuletzt in Aegypten am Kai gesehen, in eine Korbwanne gelegt hätte und darin schaukelte wie ein Kind — — —su su lullebi.

Ich wachte mit einem Ruck auf.

Natürlich das Fahren, das Geschaukeltsein vom Schiff her noch, und wie das Wasser an den Steinstufen leckte! Deutlich vernehmbar!

Ich fiel in Schlaf zurück.

Und nun war ich in seltsam altertümlichem Gemach, und die schöne Bianka röchelte aus der Todeswunde mit erhobenen Händen, Licht flackerte, und ich war es, der sie unwissentlich ermordet hatte... Und dabei wußte ich doch eigentlich immer noch nicht, ob die Geschichte wirklich in Venedig spielte.

Wieder riß es mich aus dem Schlaf.

Dumes Zeug, — natürlich! Nichts als Unbehagen des Körpers! Hm, ja, die Erdbeeren und das Eiswasser! Und nun rächte sich der mißhandelte Magen. Wieder, wieder störte es mich auf, ich hatte acht, beim Verlassen des Zimmers niemand zu stören, zu wecken, — und endlich fiel ich in festen Schlaf.

Ein Knarren der Tür schreckte mich empor.

Das war doch wieder Traum — so schlaftrunken meine Augen auch nur waren — das — das — war doch nicht Wirklichkeit? Wer foppte mich?

Ganz langsam und feierlich kamen vier verkappte, dunkle Gugelmänner zur Tür herein und trugen eine Bahre zwischen sich. Vier schwarze, stumme, starre Gugelmänner und gingen auf mich zu.

Ich bin nicht feige, sondern immer frisch und keck gewesen; aber jetzt fiel ein lähmendes Entsetzen über mich. Blutiges Venedig — das war die geheime Feme, um mich zu holen!

Sie traten eintönig neben mich, sie streckten ihre Hände aus, sie faßten das Leintuch, auf dem ich lag, sie hoben mich auf die Bahre hin — alles stumm, langsam, geübt.

„Ich bin unschuldig!" schrie ich auf.

Da fiel eine Wachstuchhülle über mich. Ich fühlte mich emporgehoben und fortgetragen, auf einen Wagen gebracht. Erschreckendes Hufschlagen in öder Morgengasse... Ich schrie in meinem Behälter, ich suchte meine wenigen Brocken Italienisch zusammen, ich rief Englisch, ich verteidigte mich auf Französisch.

War mir nicht beim Aussteiger vom Schiffe schon die Gondel wie ein Sarg erschienen? War das eine ahnungsvolle Vorbedeutung? Die Seufzerbrücke — die Bleidächer... oh!

Wieder wurde ich aufgehoben, eine Treppe hinaufgetragen, hingesetzt.

„Ich bin unschuldig!" schrie ich, als die Hülle fiel. „Ich bin wahrhaft unschuldig!" Und da ich bei meinen mangelhaften Sprachversuchen gerade beim Latein angekommen war, verstand mich der Mann im weißen Kittel, der mit einer Maske vor mir stand, und fing an zu lachen.

„Nun, so ganz unschuldig wohl nicht! Denn schwer krank sind Sie wohl kaum. Also, was haben Sie gemacht? Wo fehlt es?"

„Fehlt...?" fragte ich verstört.

Da nahm der Mann die Maske ab und zeigte mir ein lachendes, braunes Gesicht. Geheime Feme war das wohl nicht!

So erfuhr ich denn: immer in den Mittelmeerhäfen fürchtete man den finsteren Gast der Cholera um die Sciroccozeit. Diesen furchtbaren, raschen Würger, der von Indien herschlich. Im Hotel war meine unruhige Nacht bemerkt worden, weshalb man die Sanitäter benachrichtigte. Die Choleramänner hatten mich geholt. —

— — Ich habe mancherlei Dummheiten in meinem Leben gemacht, unter allerhand Himmelsstrichen, nur das Eine niemals wieder: eisgekühlte Limonade auf überreife Früchte getrunken!